



FILM UND IMMERSIVE MEDIEN IN DER ERINNERUNGSARBEIT

PROJEKTDOKUMENTATION



FILMUNIVERSITÄT
BABELSBERG
KONRAD WOLF

MOSES
MENDELSSOHN
ZENTRUM
Europäisch-Jüdische Studien
Universität Potsdam



Stiftung
evz Erinnerung
Verantwortung
Zukunft

zeM
Brandenburgisches
Zentrum für Medienwissenschaften

INHALTE



2 Thematik & Relevanz
von Film und immersiven Medien in der
Erinnerungsarbeit

3 Referent*innen & Expert*innen

6 Zukunft der Zeug*innenschaft
Input | Roundtable | Workshops |
Leitfragen

12 Authentizität & Erfahrung
Input | Workshops | Roundtable

**17 Erinnerungsperspektiven &
Multiperspektivität**
Input | Roundtable | Workshops |
Leitfragen

**24 Was bedeutet (mediale) Aufarbeitung
der Vergangenheit? (Projektplanung &
Vermittlung)**
Inputs | Expert*innentische | Workshops

28 Feedback & Evaluation

32 Empfehlungen & Tipps
Literatur | Filme | Digitale Projekte

36 Förderer & Partner



THEMATIK & RELEVANZ

Vom 04.-07. September 2023 fand an der Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF die Filmuni Summer School für *Professionals* zum Thema „Film und immersive Medien in der Erinnerungsarbeit“ statt. Knapp 40 Teilnehmer*innen setzten sich im Rahmen der viertägigen Veranstaltung mit den Fragen auseinander, wie Vergangenheit medial vermittelt werden kann, welche Perspektiven dabei eingenommen werden und welchen Einfluss digitale, immersive und neue Medien auf das historische Storytelling haben.

In verschiedenen Referaten, Workshops und Diskussionsrunden fand dabei ein interdisziplinärer Austausch statt, welcher durch diverse Fachexpertisen der Teilnehmer*innen aus Gedenkstättenarbeit, Wissenschaft, Bildung und Kunst bereichert wurde. Verschiedene Fokusthemen der einzelnen Tage setzten dabei unterschiedliche Schwerpunkte und sorgten für eine tiefgründige und abwechslungsreiche Auseinandersetzung zu aktuellen Entwicklungen, Chancen und Herausforderungen digitaler Erinnerungskulturen.

Die gesetzten Fokusthemen bildeten dabei die inhaltliche Struktur der einzelnen Tage sowie der gesamten Summer School. Ziel war dabei, die verschiedenen Fragestellungen rund um digitale Erinnerungskultur multiperspektivisch zu betrachten, Leitfragen zu formulieren, zu diskutieren und Antworten zwischen Theorie und Praxis zu finden. Insbesondere in Hinblick auf eine Zeit, in der Zeitzug*innen ihre Erfahrungen nicht mehr im persönlichen Gespräch vermitteln können, gewinnt das kulturelle Gedächtnis einer Gesellschaft sowie die Trägerschaft und Vermittlung durch Medien an Bedeutung.

Aufgrund dieser stetig wachsenden Relevanz, die sich auch auf Basis des zeitlichen Abstandes zur Shoah konstituiert, werden die Fragen nach einer Zukunft der Zeug*innenschaft, der medialen Vermittlungsweisen, Erfahrungen, Perspektiven und Authentizität immer dringlicher. Welchen Einfluss haben hierbei soziale Medien? Wie verändern digitale Technologien, Augmented Reality und Virtual Reality die Gedenkstättenarbeit? Wie stehen Zielgruppe, Vermittlungsweisen, Rezeptionsformen und ethische Ansprüche im Verhältnis? Wie kann und sollte Geschichte in medialen Welten erzählt werden? Welche Zugänge und Perspektiven bieten Filme, audiovisuelle sowie digitale Medien? Wie können Film und audiovisuelle Medien nicht nur Erinnerung ermöglichen, sondern diese auch kritisch reflektieren und zur gesellschaftlichen Diskussion stellen?

All jene Fragen wurden innerhalb von vier Tagen ausgiebig behandelt. Dabei wurden die besagten Aspekte (Zukunft der Zeug*innenschaft - Authentizität & Erfahrung - Erinnerungsperspektiven & Multiperspektivität - Projektplanung & Vermittlung) in den Fokus der Summer School gestellt und im Rahmen verschiedener Inputs, Impulsreferate, Roundtables, Workshops und Gruppendiskussionen behandelt. Sowohl die Referate und Roundtables als auch die Workshops boten dabei einerseits Einblick in die praktische Arbeit von Expert*innen, als auch in wissenschaftliche und theoretische Diskurse und waren geprägt von einem regen Austausch zwischen Referent*innen und Teilnehmer*innen.

Die Filmuniversität als Ort jener Auseinandersetzung und des Austausches ist dabei besonders hervorzuheben. Die Summer School zum Thema Erinnerungsarbeit und die verschiedenen Hintergründe der Teilnehmer*innen verdeutlichen den interdisziplinären Charakter der Veranstaltung. Hier, wo Filme und Medienformate geschaffen, sich medien- und kulturwissenschaftlich auseinandergesetzt wird, kann eine inhaltliche Symbiose zwischen Wissenschaft und Praxis, zwischen Film und Erinnerungsarbeit und gegenseitige Inspiration entstehen.

REFERENT*INNEN & EXPERT*INNEN

Die Filmuni Summer School adressierte *Professionals* aus der Gedenkstätten- und Bildungsarbeit, dem Museumskontext sowie (Nachwuchs-)Wissenschaftler*innen und ermöglichte den Gästen einen Austausch mit verschiedenen Referent*innen, Expert*innen und den Einblick in Best-Practice-Beispiele aus Wissenschaft, Forschung und Medienpraxis.

Für die Programmplanung und Kuration zeichnete sich ein vierköpfiges inhaltlich-wissenschaftliches Team verantwortlich:



Dr. Lea Wohl von Haselberg
Film- & Medienwissenschaftlerin
Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF



Tatiana Brandrup
Regisseurin, Autorin, Dramaturgin & Dozentin
Gastprofessorin Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF
Forschungsprojekt „Kollisionen“



Dr. Tobias Ebbrecht-Hartmann
Filmwissenschaftler & Kulturhistoriker
Hebrew University Jerusalem | SPUR.lab

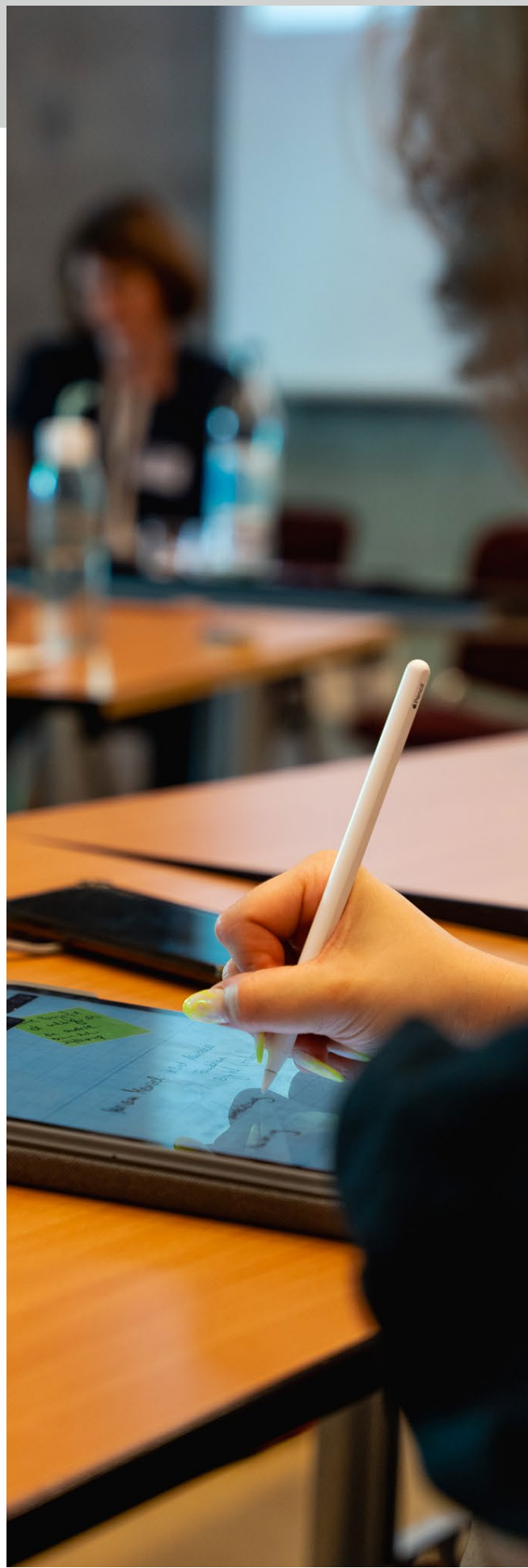


Julia Kleinschmidt
Historikerin
Wissenschaftliche Mitarbeiterin | Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch-jüdische Studien

Für die organisatorische Planung und Kuration zeichnete sich verantwortlich:

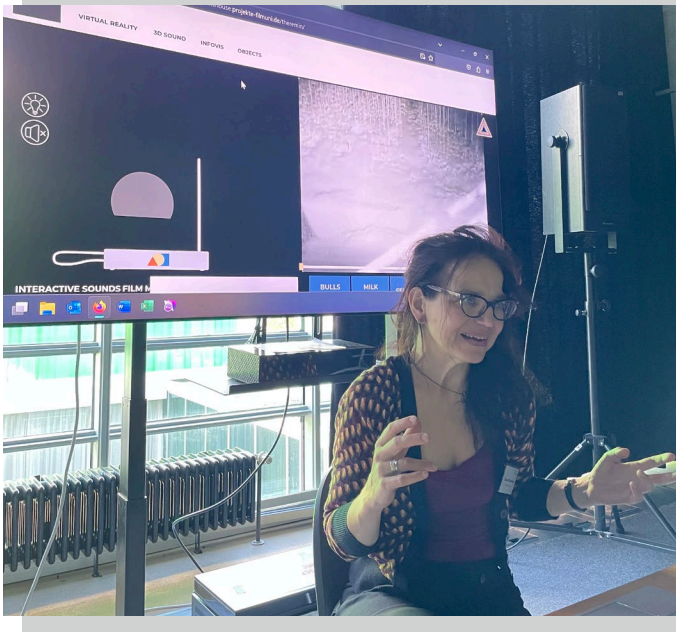


Monika Richter
Leitung Filmuni Summer School & Kinderfilmuni
Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF



„Für mich liegt die Chance historischer Narrative mit neuen Medien gerade in der Kombination mit klassischen Erzählformen. Es gibt Dokumentationen, die sich für VR eignen, andere sind im Film viel eindrücklicher. Es geht darum, die spezifischen Möglichkeiten und Begrenzungen jedes Mediums zu verstehen. Und vielleicht ist die adäquateste Form, Multiperspektivität in historischen Kontexten zu spiegeln der Raum – ob analog oder virtuell.“

Tatiana Brandrup



„Wir reden über Medien. Wir reden sozusagen von vornherein auch immer über die Frage von Vermittlung, also nicht der unmittelbaren Erfahrung von Geschichte, sondern von ihrer Transformation: Formen von Aneignung, Formen von Übersetzung in neue Strukturen und Erzählformen [...]“

Dr. Tobias Ebbrecht-Hartmann



„Erinnerung ist immer multiperspektivisch, es gibt verschiedene Perspektiven auf historische Ereignisse und es gab unterschiedliche Perspektiven währenddessen. In der filmischen oder medialen Erinnerung geht es darum die richtige Form für diese unterschiedlichen Perspektiven zu finden.“

Dr. Lea Wohl von Haselberg

Folgende Expert*innen und Referent*innen waren Teil der Summer School „Film und immersive Medien in der Erinnerungsarbeit“:

Ulf Aminde Künstler, Autor & Filmemacher - Professor an der Weissensee Kunsthochschule Berlin - Mahnmal Keupstraße | **Swantje Bahnsen** Historikerin & Medienwissenschaftlerin | Projektkoordination SPUR.lab | **Kaya Behkalam** Ph.D. Künstler, Autor, Kurator | Direktor Kunstverein Künstlerhof Frohnau e.V. | SPUR.lab | **Daniel Burckhardt** Wissenschaftlicher Mitarbeiter | Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch-jüdische Studien | **Hamze Bytyçi** Aktivist, Regisseur, Medien- & Theaterpädagoge | Vorsitzender RomaTrial e.V. | **Prof. Dr. Axel Drecoll** Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten | **Arnold Dreyblatt** Medienkünstler & Komponist | Stellvertretender Direktor Sektion Bildende Kunst an der Akademie der Künste Berlin | **Jonathan Guggenberger** Künstler, Autor, Filmemacher | Pressesprecher des Landesverbandes Deutscher Sinti und Roma Berlin-Brandenburg e.V. | **Gusztáv Hámos** Medienkünstler, Lehrender & Kurator | **Beate Hetényi** Gastprofessorin „Research Fellow“ an der Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF | SPUR.lab | Virtual History | **Dr. Matthias Heyl** Leiter der Bildungsabteilung | Gedenkstätte Ravensbrück | SPUR.lab | **PD Dr. Eva Lezzi** Autorin & Kuratorin | **Bettina Loppe** Projektleiterin SPUR.lab | **Leonore Martin** Fachreferentin für „Bilden in digitalen Lernräumen“ | Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft (EVZ) | **Miriam Menzel** Programmmanagerin der Alfred Landecker Foundation | **Dr. Cord Pagenstecher** Historiker an der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin | **Dr. Ralf Possekel** Leiter des Bereichs Förderung und Aktivitäten | Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft | **Katja Pratschke** Medienkünstlerin, Lehrende & Kuratorin | **Prof. Dr. Miriam Rürup** Direktorin des Moses Mendelssohn Zentrums für europäisch-jüdische Studien | Professorin | Universität Potsdam | **Cornelia Siebeck** Historikern | Projektkoordinatorin für das künftige Dokumentationszentrum „denk.mal Hannoverscher Bahnhof“ | Stiftung Hamburger Gedenkstätten & Lernorte zur Erinnerung an die Opfer der NS-Verbrechen | **Nina Zellerhoff** Wissenschaftliche Mitarbeiterin | Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch-jüdische Studien | **Christian Zipfel** Autor, Editor & Regisseur | Filmuniversität Babelsberg





ZUKUNFT DER ZEUG*INNENSCHAFT

„Was passiert nach dem Ende der Zeitzeugenschaft? Was passiert, wenn es keine Überlebenden mehr gibt, die von dieser Geschichte erzählen können? [...]“

Dr. Tobias Ebbrecht-Hartmann

Der erste von vier Veranstaltungstagen widmete sich der Frage nach der Zukunft der Zeug*innenschaft einer Postgenerationen der Opfer und Täter*innen. Wie erinnert eine Gesellschaft, die sich in naher Zukunft nicht mehr direkt mit Zeug*innen und Überlebenden des Holocaust austauschen kann? Wie prägen immersive Medien, digitale Technologien und Social Media das Erzählen, Überliefern und Erfahren der Zeugnisse? Welche Chancen, Herausforderungen und Aufgaben ergeben sich auf gesellschaftlich-politischer sowie ästhetisch-künstlerischer Ebene?

Diesen Fragen wurde in einem vielseitigen Programm, bestehend aus einem Impulsvortrag, einem Roundtable, Diskussionen in Kleingruppen, Workshops und einem Podiumsgespräch nachgegangen.

Zu Beginn wurde zudem ein audiovisueller Input, eine Montage aus den Filmen *Shoah* (Lanzmann, 1974-1984), *Zeugen* (Fruchtman, 1981), *Was bleibt* (Knolle, 2008) und *Volumetrische Zeitzeugen* (Zipfel, 2022) gezeigt.

Zeug*innenschaft im digitalen Wandel

Input von Dr. Tobias Ebbrecht-Hartmann

Betroffene und Zeug*innen der nationalsozialistischen Verbrechen sind im „Zeitalter der Zeugenschaft“ zu zentralen, wenn auch nicht unumstrittenen Medien der Erinnerung geworden. Auch in der „Post-witness“ Ära spielen die Stimmen der Überlebenden noch immer eine wichtige Rolle, und wir begegnen ihnen z.B. auf TikTok oder als virtuelle Zeitzeug*innen im Metaverse. Wie genau vollzieht sich die Transformation der mediatisierten Zeug*innen im digitalen Zeitalter? Was passiert dabei mit ihren Erinnerungen und Geschichten? Welche Rolle bekommen die Zuhörenden im „Zeitalter der Nutzer*innen“? Ein Blick zurück in die Geschichte medial vermittelter Zeug*innenschaft soll dabei helfen, die Möglichkeiten und Grenzen digitaler Zeugnisse im Spannungsfeld zwischen Segmentierung und Vernetzung, medial induzierter dialogischer Vermittlung und digitalem Storytelling auszuloten.

In seinem Impulsvortrag ging Dr. Tobias Ebbrecht-Hartmann auf die Bedeutung der Medialisierung im Kontext der Post-Zeug*innenschaft ein. Er stellte dabei heraus, dass die Fragen zur gegenwärtigen Erinnerungskultur im Bewusstsein dessen stattfinden, dass wenn über Zeug*innenschaft gesprochen wird, dabei auch immer über Medialisierung gesprochen wird. Sowohl im digitalen Zeitalter als auch zuvor gilt dabei, dass die Existenz von Zeugnissen stets bedeutet, dass es etwas gibt, was nicht dokumentiert ist, Zeugnisse, die nicht abgelegt wurden, welche verlustig gegangen sind. Dementsprechend sorgt eine (mediale) Erinnerungskultur dafür, Abwesendes anwesend zu machen.

Diesbezüglich stellt Ebbrecht-Hartmann die Frage: Aus welchem Zweck wollen wir die Geschichte der Überlebenden, ihre Stimmen, bis in die Zukunft verlängern und bewahren?

Dabei spielen auch die Art und Weise der Überlieferung und Vermittlung der historischen Zeitzeugnisse eine bedeutsame Rolle. In vielen Teilen werden auch weiterhin klassische Formate verwendet und virtuelle Zeitzeugnisse im musealen Kontext eingebettet. Virtual Reality schafft dabei beispielsweise die Möglichkeit der virtuellen Begegnung oder die Erfahrung eines historischen Ortes durch einen simulierten Raum, was an einigen Praxisbeispielen veranschaulicht wurde. Dabei konnte festgestellt werden, dass es sich bei jener Erfahrung häufig um die gegenwärtigen Räume handelt.

Ein weiterer wichtiger Raum der Vermittlung und Erfahrung von Zeitzeugnissen sind soziale Medien geworden. Dabei werden Erzählformen geschaffen, welche Zeitzeug*innenberichte, wie Tagebücher und Briefe, in die entsprechenden Social Media Formate zu übersetzen versuchen. Ein neues Phänomen stellen dabei die sogenannten TikTok-Testimonies dar, in denen Überlebende der Shoah in kurzen Videos von ihren Erfahrungen, dem Leben als Überlebende und der Arbeit als Zeitzeug*innen berichten. Häufig handelt es sich hierbei um intergenerationale Kooperationen und Interaktionen. Auch die Betrachtung von YouTube-Formaten zeigt, dass Kommentarfunktionen eine intensive Auseinandersetzung der Nutzer*innen ermöglichen. Soziale Medien besitzen somit ein dialogisches Prinzip und ermöglichen intergenerationalen Austausch.



Roundtable

PD Dr. Eva Lezzi | Dr. Cord Pagenstecher | Prof. Dr. Anja Ballis | Moderation: Dr. Tobias Ebbrecht-Hartmann

Der Roundtable sorgte für einen praxisnahen Austausch zwischen Expert*innen der medialen Erinnerungskultur. Als Gäste waren die Autorin und Kuratorin PD Dr. Eva Lezzi, der Historiker Dr. Cord Pagenstecher (FU Berlin) und die Literaturwissenschaftlerin Prof. Dr. Anja Ballis (LMU München) geladen. Diese diskutierten zum einen, wie digitale Technologien für die Archivierung und Bewahrung von Zeitzeugnissen genutzt werden kann. Zum anderen wurden Aspekte der Zugänglichkeit, des Opferschutzes, des Erlebens und der Immersion sowie ethische Paradigmen debattiert. Hierbei flossen die verschiedenen, interdisziplinären Hintergründe und Erfahrungswerte der Gäste mit ein.

Dr. Cord Pagenstecher ging dabei beispielsweise auf die Erfahrungen aus der Arbeit am Visual History Archive der *Shoah Foundation* ein. Hervorgehoben wurde die Ambivalenz zwischen der Zugänglichkeit zu Zeitzeug*inneninterviews und dem Schutz der Interviewten. Darüber hinaus stellte Pagenstecher Fragen nach der Multiperspektivität und hob die Relevanz einer quellenkritischen Auseinandersetzung mit der Geschichte hervor. Gleichmaßen wurde die Frage nach Aspekten der Immersion und dem Einfluss auf das Erleben der Geschichte gestellt, ob dies der richtige Ansatz sei, Geschichte verständlich zu machen. Es wurden technologische Grenzen sowie Weiterentwicklungen in den Fokus gestellt.

Prof. Dr. Anja Ballis schilderte ihre Erfahrungen mit Hologrammen und der Erforschung von geschichtsdidaktischen Vermittlungswegen. Diese zeigen, dass Chatbot- und VR-Experiences auf Interesse bei Schüler*innen stoßen, die den virtuellen Zeitzeug*innen mit Respekt gegenüber stehen und zuhören wollen. Hierbei existiert jedoch im schulischen Kontext die Herausforderung der, durch den Lehrplan begründeten, zeitlichen Begrenzung. Auch über den schulischen Bildungsbereich hinaus stellt sich diese Frage in Anbetracht der sozialen Medien und der Segmentierung von Zeitzeugnissen durch Formatbegrenzungen.

Dieser Aspekt wurde auch von Dr. Tobias Ebbrecht-Hartmann und Dr. Lea Wohl von Haselberg erweitert betrachtet. Die kürzer werdenden Zeitspannen, Segmentierung und die Veränderung (und Verringerung) von Aufmerksamkeitsspannen sorgen für die Herausforderung, eine Form des digitalen Angebots zu finden, welche Interesse generiert. Im Gespräch wurde hervorgehoben, dass Medien es ermöglichen individuelle Erfahrungen zu sammeln, welche wiederum teilbar gemacht werden. In Bezug auf die von Cord Pagenstecher erläuterten Aspekte und gestellten Fragen, hinterfragte Eva Lezzi jedoch, ob dieses Erleben von Geschichte gar das Ziel sei. Hervorgehoben wurde, dass digitale Medientechnologien es ermöglichen, Zerstücktes, nicht mehr Existentes und Verlust visuell sichtbar zu machen. Anja Ballis untermauerte dies: Es brauche visuelle Unterstützung, um ein Verständnis für Zeugnisse und Historie sichtbar zu machen. Sie schlug diesbezüglich eine Erweiterung des Immersionsbegriffes vor, welche insbesondere das Verständnis, die Förderung von Vorstellungskraft impliziert. In der Diskussion stellte sich hierbei jedoch die Frage, ob Immersion nicht auch Imagination verhindere oder überfordern könne.

Die Gäste des Roundtables diskutierten ethische Aspekte und technische Grenzen von digitalen Erinnerungsmedien und brachten ihre persönlichen Erfahrungswerte aus der Praxis ein. Hinsichtlich der Zukunft der Zeug*innenschaft ermöglicht das mediatisierte Erfahren der Historie Imagination, Interaktion und Immersion. Zeitzeugnisse können zugänglich gemacht und mit der gegenwärtigen Lebenswelt der Zielgruppen verknüpft werden. Wie Eva Lezzi hervorhebt, ist jene Zugänglichkeit für weitere Generationen wichtig. Die Verfügbarkeit audiovisueller Möglichkeiten ist dabei neu und wirft folgend ethische Fragen auf.

Workshops

Den Teilnehmer*innen der Summer School standen verschiedene Workshops zur Auswahl, die einen Einblick und Perspektiven in die erinnerungskulturelle Praxis und wissenschaftliche Diskurse ermöglichten.

Christian Zipfel

Volumetrische Zeitzeugen des Holocaust

Es gibt nur ein sehr kurzes Zeitfenster, in dem Volumetrie möglich ist und in dem es noch Holocaust-Überlebende gibt, die ihre dokumentarischen Geschichten erzählen können. Daher hat die Filmuniversität ein eigenes Archiv angelegt, das aus 12 volumetrischen Zeitzeugnissen besteht. Die erste VR-Experience, die auf das volumetrische Material zurückgreift, ist die Experience „Die wenige Zeit“ über die Geschichte der 102-jährigen Holocaust-Überlebenden Margot Friedländer. Sie ermöglicht es, Frau Friedländers volumetrischem Abbild zu begegnen und historisch rekonstruierte Orte ihrer Geschichte räumlich zu betreten.

Dr. Lea Wohl von Haselberg

Perspektiven und Montage in Interviewfilmen der 1980er Jahre

In den 1980er entstehen neben Claude Lanzmanns *Shoah* auch andere Filme, die sich zentral auf Interviews mit Zeitzeug*innen und Überlebenden stützen, wie Eberhard Fechners *Der Prozess* oder Karl Fruchtmanns *Zeugen. Aussagen zum Mord an einem Volk*. Doch wer wird eigentlich interviewt? Wie und wonach wird gefragt? Aus welcher Perspektive werden die Interviewten adressiert und wie werden die Aussagen in der Montage verknüpft?

Im Workshop wurden gemeinsam Filmausschnitte gesichtet und analysiert, um den kritischen Blick auf unterschiedliche Umgangsweisen mit Überlebenden- und Zeitzeug*innen-Interviews zu üben.

Nina Zellerhoff & Daniel Burckhardt

Gestern - Heute - Morgen: Interviewsammlungen des Moses Mendelssohn Zentrum

Nina Zellerhoff und Daniel Burckhardt stellten in diesem Workshop ihre Arbeit am MMZ in Potsdam vor. Hierbei fand ein Austausch über die verschiedenen Inhalte, Schwerpunkte sowie Interaktions- und Visualisierungsmöglichkeiten von Interviewsammlungen statt. Das MMZ stellte dabei intertextuelle Verknüpfungen und transmediale Ansätze vor, wie beispielsweise die Verlinkung eines Ortes, welcher im Transkript eines Interviews enthalten ist oder das Potenzial interaktiver Karten und von Verlinkungen in Texten.



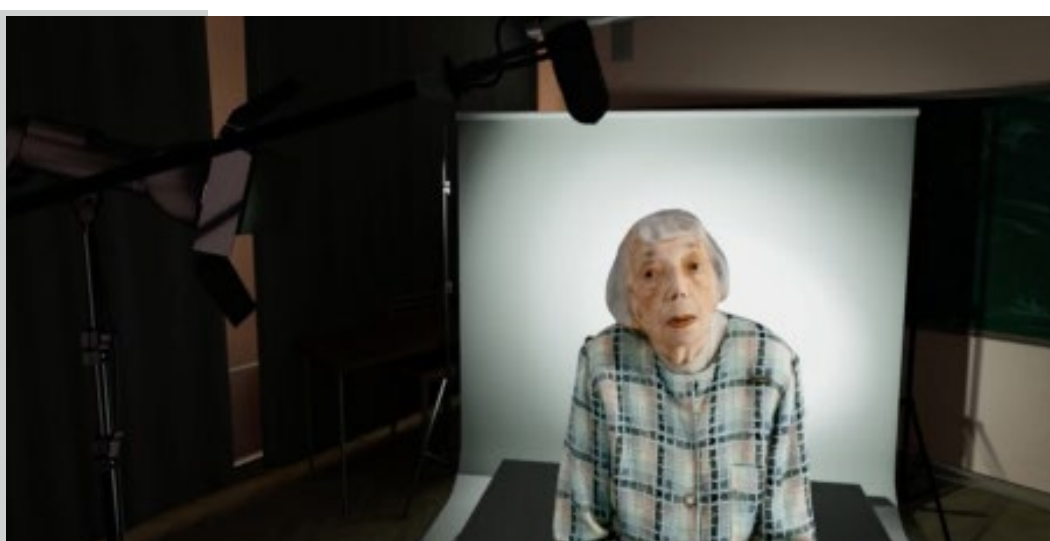
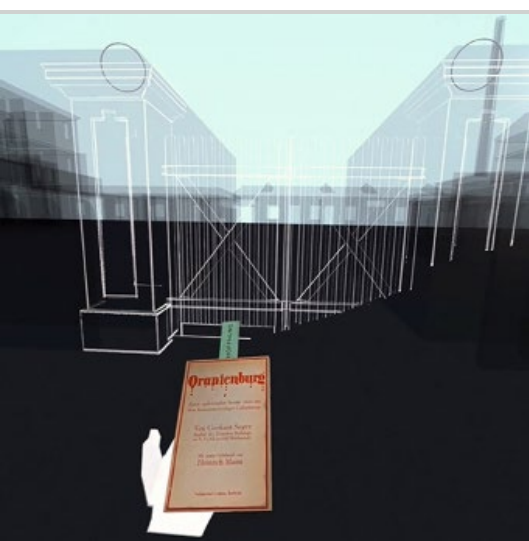
Künstlerische Perspektiven

Gespräch unter Filmschaffenden

Katja Pratschke & Gusztáv Hámos | Christian Zipfel | Tatiana Brandrup

Im Rahmen von „Künstlerische Perspektiven - Gespräch unter Filmschaffenden“ wurden Gäste geladen, welche von ihren Praxiserfahrungen bei der Gestaltung, Konzeption und Umsetzung von audiovisuellen Projekten der Erinnerungskultur berichteten. Das Gespräch knüpfte dabei an die während des Roundtables und in Kleingruppendiskussionen behandelten Schwerpunkte an. Dabei wurden Themen wie Interviewführung, die Herausforderungen im Umgang mit traumatisierenden Orten und insbesondere die Möglichkeiten und Grenzen von Virtual Reality thematisiert.

Hierbei stellte sich in der Diskussion auch die Frage, wie der Ausgangspunkt der vorgestellten Projekte zu betrachten ist. Steht in dieser Hinsicht die Technologie und die Umsetzung eines neuartigen Projektes im Vordergrund oder bestimmen Inhalt und Thema die Wahl des Mediums und der Formatentwicklung? Welchen Einfluss hat die jeweilige Ausgangssituation oder gar eine mögliche Wahl des Mediums zum Selbstzweck auf die Debatte um die Zukunft von Zeug*innenschaft und der digitalen Erinnerungskultur?



„Ich habe eine Narration und dann schaue ich, wie ich diese Narration am besten in einem Medium nutzen kann, um meine gewünschte emotionale Wirkung zu entfalten. [...] Ich kann Margot Friedländer in einer physischen Präsenz begegnen und ich kann an diese Orte zurückkommen. Ich könnte diesen Film auch eins zu eins als Dokumentarfilm so drehen in einem ARD-Schnitt - Interview, Ort, Interview, Ort - aber die Räumlichkeit, die diese Orte aufmachen, kann ich in diesem Film nicht erspüren, ich kann sie nur darstellen.“

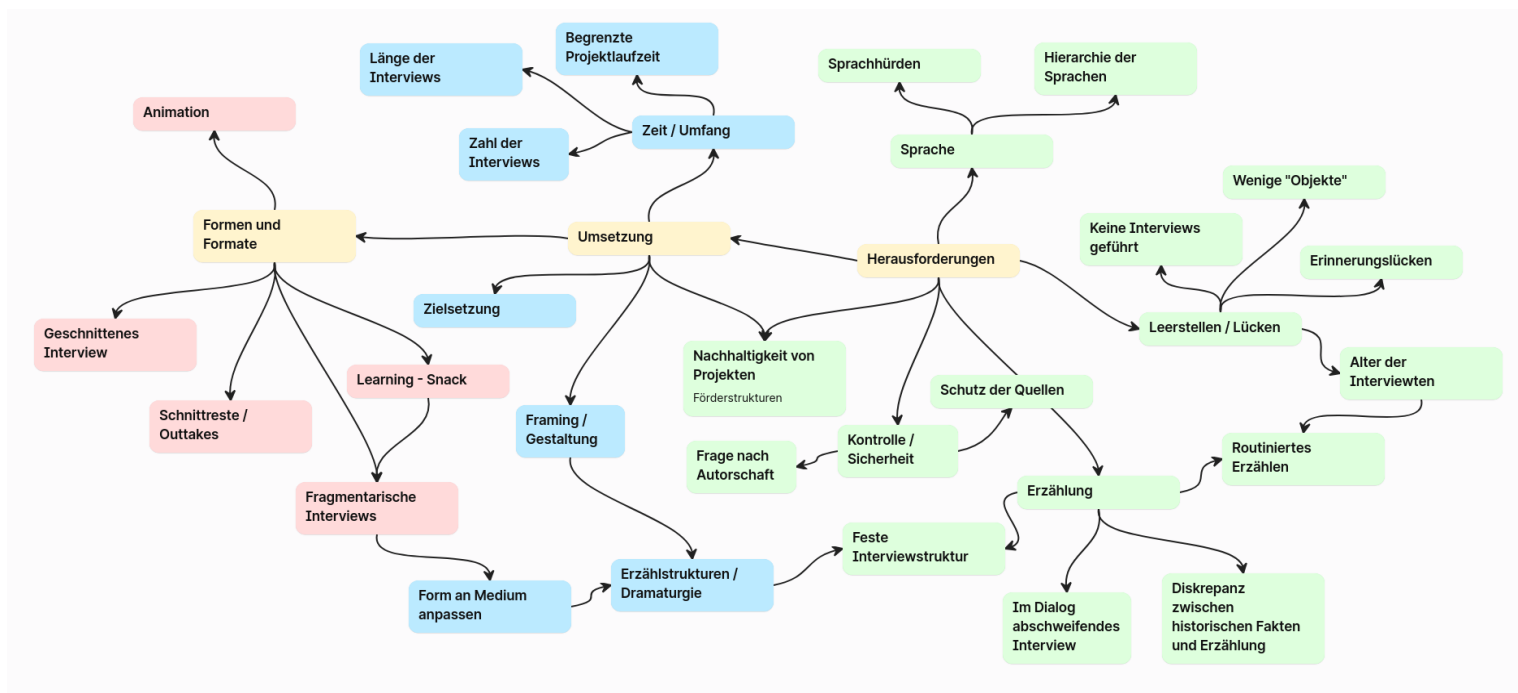
Christian Zipfel

Im Gespräch und gegenseitigen Erfahrungsaustausch zwischen den Filmschaffenden und dem Publikum wurde dabei diskutiert, ob und in welchen Fällen der Einsatz von Virtual Reality effektiv ist und ob Aufwand und Nutzen einer anspruchsvollen Produktion im Verhältnis stehen. Darüber hinaus wurden auch die ethischen Herausforderungen und Problematiken wie Reenactment diskutiert.

Zentral war im Gespräch die Bedeutung einer gewissen Technikfaszination und die Frage, wie sich diese produktions- und rezeptionsseitig auswirkt. Was kann Virtual Reality rekonstruieren? Kann es einen Banalisierungseffekt geben? Welchen Einfluss besitzt die Förderlandschaft auf die Wahl des Mediums? Wie authentisch ist Virtual Reality im aktuellen Stand der Technik?

Leitfragen & Gedankensammlung

Ergebnisse der Diskussion in Kleingruppen



Um das Thema „Zukunft der Zeug*innenschaft“ interaktiv zu behandeln, wurden seitens des wissenschaftlich-inhaltlichen Teams Leitfragen formuliert, welche im Tagesverlauf, sowohl in Kleingruppen als auch zum Tagesabschluss diskutiert wurden.

- Haben Sie schon eigene Erfahrungen mit der Arbeit mit Zeug*innenberichten gemacht? Würden Sie diese einsetzen, wenn ja wie und in welcher Form?
- Welche Möglichkeiten bieten Zeug*innenberichte zur Annäherung an die Geschichte des Holocaust und welche Konsequenzen hat das „Ende der Zeitzeug*innenschaft“ im Hinblick auf die Erinnerung an NS und Holocaust?
- Welche Möglichkeiten und Herausforderungen bieten digitale Zeug*innenberichte und wie unterscheiden sie sich von schriftlichen und filmischen Zeugnissen?

In der Gedankensammlung wurden insbesondere Fragen nach den Formen der Umsetzung und den Herausforderungen, die damit einhergehen, diskutiert. Am relevantesten waren dabei Fragen nach der Umsetzung von Zeitzeug*inneninterviews, Dialogführung sowie sprachliche und zeitliche Herausforderungen. Darüber hinaus wurde diskutiert, was beim Zeug*innenschutz zu beachten ist und journalistische Perspektiven herangezogen. Hervorgehoben wurde dabei außerdem, dass zu beachten ist, wer ein Interview führt und das hierbei Empathie sowie das Auffangen traumatischer Ereignisse eine besondere Relevanz besitzen. In puncto Zeitzeug*inneninterviews wurde des Weiteren die Subjektivität der Erinnerung sowie die Frage nach potenziellen faktischen Fehlern in den Erzählungen diskutiert. Hierbei wurden bereits Aspekte der Multiperspektivität angerissen, welche an Tag 3 vertieft werden sollten.

Es wurde auch besprochen, welche Perspektiven - sowohl die Erzählung verschiedener Opfergruppen als auch tabuisierte Themen - im Status quo in Deutschland fehlen und wie diese Problematik zu lösen ist. Als tabuisiertes Thema wurde beispielsweise sexuelle Gewalt identifiziert, bei welcher erneut die Thematik Opfer- und Zeug*innenschutz in den Vordergrund rückt, insbesondere wenn es sich hierbei um männliche Opfer handelt. Generell kann die Problematik der Perspektiven als strukturelles Problem verstanden werden, von welchem abhängt, wer sprechen kann und möchte. Die Akteur*innen der Erinnerungskultur stehen dabei in der Verantwortung, die Geschichten der verschiedenen Gruppen zugänglich zu machen, wie Lea Wohl von Haselberg betonte.



AUTHENTIZITÄT UND ERFAHRUNG

„Wenn es um Personen geht, sind Erfahrungen in den Ausmaßen nicht zu rekonstruieren und nicht darzustellen, weil [...] die Würde der Opfer eine unserer Hauptverpflichtungen ist. Und wir wissen nun, zumindest von denen, die sich geäußert haben, dass sie das auch immer gesagt haben: Es ist ja eigentlich nicht nachvollziehbar, was wir erlebt haben. Dass wir den Versuch unternehmen müssen, als Historikerinnen und Historiker, aber dass wir das nicht wirklich adäquat darstellen können.“

Prof. Dr. Axel Drecoll

Am zweiten Tag der Filmuni Summer School standen die Themen Authentizität und Erfahrung im Fokus des Programms. Hierbei wurde insbesondere diskutiert, welche Aspekte den erinnerungskulturellen Medienproduktionen Authentizität verleihen, wie diese produziert werden können und welchen Einfluss die Rezeption für die Erfahrung von Rezipient*innen in Zeiten der Post-Zeug*innenschaft haben kann.

Das Thema wurde hierbei von einem audiovisuellen Input eingeleitet, der eine Montage aus folgenden Filmen beinhaltet: *Am Ende kommen Touristen* (Thalheim, 2007), *Austerlitz* (Loznitsa, 2016), *SPUR.lab Teaser* (2020-2023), *Displaced* (Ryba-Kahn, 2022) und *Masel Tov Cocktail* (Khaet & Paatzsch, 2020).

Impulsvortrag

Prof. Dr. Miriam Rürup

Prof. Dr. Miriam Rürup eröffnete den zweiten Tag mit einem Inputvortrag, in welchem sie die Besonderheiten und Charakteristika der Begriffe Authentizität und Erfahrung im Kontext der medialisierten Erinnerungskultur herausstellte. Authentizität bezieht sich dabei, so Rürup, insbesondere auf materielle Erinnerungsträger, historische Gegenstände, wie Relikte und Artefakte, aber auch Orte. Die Erfahrung ist im Verhältnis dazu stärker an die Geschichte gekoppelt. Dabei verbinden historisches Storytelling und immersive Medien diese beiden Aspekte der Authentizität und Erfahrung.

Neue digitale Möglichkeiten und Immersionspotenziale von Medien stellen im Kontext dessen die Frage nach der Notwendigkeit und der Art und Weise der Erzählung: Wie werden erinnerungskulturelle Inhalte inszeniert? Wie weit darf man bei dieser Inszenierung gehen? Welche Grenzen existieren und wer bestimmt diese?

Die Anwendung digitaler, immersiver Medien sorgt laut Rürup für eine neue Fiktionalisierung. Mit dem Ende der Zeitzeug*innenschaft kann eine Aura der Zeitzugnisse durch digitale Möglichkeiten für die Zukunft bewahrt werden. Dabei besitzen die verschiedenen Technologien verschiedene Potenziale und Bedeutungen. Während Augmented Reality insbesondere für die Authentifizierung eines Ortes stehe, der durch eine mediale Projektion kontextualisiert wird, stehe Virtual Reality hingegen stärker für die Bewahrung, Simulierung und Erfahrung von Zeitzeug*innenschaft.

Miriam Rürup stellte dabei verschiedene Schwerpunkte heraus, anhand derer die Authentizität und Erfahrung betrachtet werden. Die Schwerpunkte stellen zum einen den Mehrwert und eine kritische Selbstreflexion in den Fokus. Zum anderen ist gleichermaßen zu betrachten, was Fiktionalisierung für das erinnerungskulturelle Medium bedeutet und wie das Verhältnis aus Emotionalisierung und Informationsgewinn zu betrachten ist. Darüber hinaus stelle sich bei immersiven Darstellungen stets die Frage der Möglichkeiten digitaler Technologien, mit derer auch eine Täterperspektive inszeniert werden könnte. In ihren Ausführungen plädierte Miriam Rürup für die Diskussion des Spannungsfeldes zwischen Fiktionalisierung, Multiperspektivität sowie Emotionalisierung immersiver Gedächtnismedien.



Roundtable

Prof. Dr. Miriam Rürup | Beate Hetényi | Prof. Dr. Axel Drecoll | Moderation: Swantje Bahnsen

Im Rahmen des Roundtables diskutierten unsere Gäste die Bedeutung von Authentizität und der Erfahrung dieser in Bezug auf verschiedene Medien der Erinnerungskultur. Dabei wurden unter anderem die im Vortrag von Prof. Dr. Miriam Rürup erläuterten Schwerpunkte wie Quellenkritik, Fiktionalisierung, Ethik sowie die Frage nach Wahrheit und Normativität debattiert. Im Folgenden wird diese Debatte zusammengefasst.

In Anbetracht der Erläuterungen von Prof. Dr. Miriam Rürup ergänzte Prof. Dr. Axel Drecoll, dass die Erfahrungen des Holocaust in dem Ausmaß und unter Beachtung der Würde der Opfer nicht zu erzählen sei. Ethische Grundsätze und Grenzen des Realisierbaren prägen somit die mediale Erinnerungskultur. Drecoll hob hierbei insbesondere den Aspekt der Verfremdung in der Darstellung und Inszenierung hervor, der dafür Sorge, einer möglichen Herausforderung durch ein Reisen in die Vergangenheit entgegenzuwirken. Drecoll stellte dabei jedoch die Frage: „Wie lange können wir die bewusste Verfremdung in welcher Stringenz durchhalten?“. Die Relevanz dieser Frage verstärkt sich unter dem Aspekt, dass eine persönliche Begegnung mit Zeitzeug*innen bald nicht mehr möglich ist. Zudem wurde hervorgehoben, dass Erinnerung und Zeitzeug*innenschaft stets subjektiv, ein Dokument dafür ist, was eine bestimmte Person zu einer bestimmten Zeit erinnert. Diese Erinnerung kann auch einer zeitlichen Veränderung obliegen. „Es geht um die Erfahrungen der Menschen, die ich ernst nehmen muss, weil ich dann die Wirkung solcher Orte auf die persönliche Biografie versuchen kann zu ermessen. Das ist aber eine ganz andere Frage, als jetzt zu sagen: Damit wird der Ort authentisch. [...] Das wir fast ausschließlich über die Virtualisierung von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen sprechen, finde ich problematisch, weil dabei quasi auch dieser spezifische Quellencharakter [...] droht meines Erachtens ein bisschen in den Hintergrund zu geraten [...].“

Dahingehend stellten Swantje Bahnsen und Miriam Rürup die Frage nach dem Mehrwert einer virtuellen Verlängerung der Zeitzeug*innenschaft und ihrer Rekonstruktion. Es wurde unter anderem davon gesprochen, sich von der Sehnsucht zu verabschieden, Zeitzeug*innenschaft digital verlängern zu können und die Zeitzeug*innen stärker als Dokument ihrer selbst zu begreifen. Miriam Rürup griff dabei zusätzlich den Aspekt der Kommerzialisierung auf, der ihrerseits als problematisch empfunden wird. Sie schilderte in diesem Bezug ein Szenario, „wo Geschichte fast nur noch die Software ist, anhand der man eine Hardware trainiert, die eigentlich möglicherweise irgendwann für etwas anderes ist.“

Beate Hetényi hob hervor, dass Zeitzeug*innen nicht aussterben, sondern weiter bestehen. Virtual Reality und Augmented Reality können dabei als Methode des Zeitzeugnisses begriffen werden. Die Plausibilität, die von den Erfahrungen der Zeitzeug*innen abhängig ist, sei dabei zu bewahren. Die Rezeption dieser Zeitzeugnisse und Dokumente durch Nutzer*innen kann wiederum Emotionalität und Eindringlichkeit implizieren, was neue Erfahrungen generiere, so Tobias Ebbrecht-Hartmann im Dialog.

Ein weiterer Aspekt, welcher von Axel Drecoll und Miriam Rürup debattiert wurde, ist die spezifische Interviewsituation sowie Quellenkritik. Kritische Distanz, Kontextualisierung und die Veränderung der Wahrnehmung von Aussagen im Rahmen einer sich wandelnden Gesellschaft seien bei immersiven Darstellungsweisen besonders zu betrachten.

Des Weiteren wurden im Rahmen des Roundtables die Schwerpunkte Emotion, produktions- und rezeptioneller Mehrwert, Fiktion, Opferzentrierung, Transparenz sowie ethische Fragen debattiert, welche gleichermaßen auch Medien wie den klassischen Spielfilm betreffen. Fiktionalisierung und die Krux, dass, wenn erinnert wird auch stets vergessen wird - aufgrund der „Auswahl“ der Dinge, an welche erinnert wird -, stellen dabei die Frage nach Authentizität und historischer Wahrheit. Diese Ambivalenz ist der Rekonstruktion (mit einem normativen Anspruch) inhärent. Auf Basis der Debatte stellen sich dabei die Fragen: Wie geht man mit dem Verhältnis von Fakt und Fiktion um? Wie vergegenwärtigen wir das, was geschehen ist? Wie gehen wir damit um, dass Verlust und verlorene Dinge nicht rekonstruierbar sind? Welche Bedeutung spielen Imagination, Emotion, Identifikation für den Zugang zu und die Auseinandersetzung mit erinnerungskulturellen Themen? Und welche Bedeutung spielen neue, digitale Medien sowie das mit ihnen verbundene Spannungsfeld zwischen Technikskepsis und Technikeuphorie?

Beate Hetényi hob in dieser vielseitigen Debatte das Beispiel der volumetrischen Zeitzeugnisse hervor, die eine hochrelevante Diskussion befeuern. Sie appelliert an die Auseinandersetzung, an Multi-Perspektivität, Untersuchung und Experimentierraum, der mit einem „Blick von oben“ interdisziplinär und durch Vernetzung verschiedener Institutionen, Zielsetzungen, Materialien und Quellen erarbeitet werden könne.

Workshops

Die Workshops am zweiten Tag der Filmuni Summer School gaben insbesondere einen Einblick in die Arbeit und Projekte des SPUR.lab.

Katja Pratschke & Gusztáv Hámos BLACK BOX (SPUR.lab)

In diesem Workshop stellten die Medienkünstler*innen Katja Pratschke und Gusztáv Hámos ihre VR-Anwendung *Black Box* vor und ermöglichten den Teilnehmer*innen einen Einblick sowie Erläuterungen des immersiven Prototypen.

Mit Textpassagen aus Gerhart Seger's Buch „Oranienburg. Erster authentischer Bericht eines aus dem Konzentrationslager Geflüchteten“ können die Nutzer*innen in der VR-Anwendung interaktiv das Gelände erkunden. Mit der Schrift als Quelle in der Hand, wählen sie Begriffe aus, die als Lesezeichen in das Buch, bzw. in die 3D Rekonstruktion des Areals hineinführen. Zu den verorteten Begriffen, hören sie jeweils einen Textausschnitt begleitet von einer Animation, die Ausschnitte des Raums nachzeichnet. Die Navigation führt um den Vernehmungsort Zimmer 16 als Black Box herum, der bis zuletzt unzugänglich bleibt.

Kaya Behkalam VIDNESS (SPUR.lab)

In diesem Workshop stellte Kaya Behkalam eine Reihe seiner jüngeren Arbeiten vor, die sich mit Erinnerungspraxis im digitalen Raum befassen, darunter *Vidness*, eine AR-Anwendung zum Thema Spuren der NS-Verbrechen in Brandenburg, sowie *The Augmented Archive*, das sich mit Erinnerungspolitiken rund um die Ägyptische Revolution von 2011 beschäftigt. Anhand dieser Beispiele und der Perspektiven der Teilnehmenden wurden die Herausforderungen diskutiert, die sich für historisches Gedenken, Geschichtsschreibung und Öffentlichkeit im digitalen Zeitalter ergeben und anschließend gemeinsam offene Fragen und Strategien für eine zeitgenössische und kritische Erinnerungspraxis formuliert.

Arnold Dreyblatt HORIZON

Horizon läßt sichtbare und unsichtbare Spuren des NS-Terrors in Brandenburg anschaulich werden und erschließt einen Geschichtsraum, der durch die Orte des Verbrechens und die Bewegungen der Opfer – Deportation, Transporte, KZ-Aufenthalte, Wege der Zwangsarbeit, Todesmärsche – gekennzeichnet ist. Nutzer*innen der *Horizon*-App nehmen das komplexe System der nationalsozialistischen Konzentrationslager mittels einer georeferenzierten AR-Anwendung aus der heutigen Standortperspektive wahr. Der Subjektivität des eigenen Standorts mit seiner scheinbar zufälligen Nähe zum historischen Ort entspricht der Fokus auf die einzelnen Schicksale, der in *Horizon* eröffnet wird: Denn der Weg der Opfer ist virtuell eingeschrieben in das scheinbar banale, alltägliche Landschaftspanorama, das wir durch die Kamera des Smartphones betrachten.

Erfahrungsdifferenz und Erinnerung

Filmvorführung der Filme *Masel Tov Cocktail* (DE, 2020; Regie: Arkadij Khaet, Mickey Paatzsch; 30 Min.) und *Displaced* (DE 2020; Regie: Sharon Ryba-Kahn; 90 Min.).



Gedankensammlung

Ergebnisse der Diskussion zum Tagesabschluss

Zum Ende des zweiten Tages der Filmuni Summer School fand eine Diskussionsrunde aller Beteiligten statt. Dabei wurden insbesondere folgende Schwerpunkte hervorgehoben und diskutiert:

Gleichgewicht zwischen neuen Technologien und dem Reichtum, den Dokumentar- und Spielfilme bieten

Es ist wichtig, im Auge zu behalten, was die neuen Medien können und wo sie einen einmaligen Mehrwert schaffen. Gleichzeitig ist es relevant zu beachten, was sie nicht können. Das Medium Film hat ein Potenzial zur Komplexität und kann sowohl den Anspruch an Erkenntnis als auch an emotionale Immersion erfüllen. Dahingehend stellte sich in der Diskussion die Frage: Gibt es einen Unterschied hinsichtlich der Multiperspektivität zwischen Film und VR/AR? Wer kann einen Film machen und wer kann VR umsetzen? Dabei stand auch das Stichwort Finanzielle Hürden & Zugänglichkeit in Produktion und Rezeption zur Debatte. Kann VR die selbige Multiperspektivität und Vielseitigkeit erreichen wie ein Film?

Konsens herrschte in der Ansicht, es sei kontraproduktiv unterschiedliche Medien und Rezeptionsformen - ihr Für und Wider - gegeneinander auszuspielen. Der Unterschied zwischen digitalen Angeboten und dem Film in puncto Inszenierung und Plan der Dramaturgie wird als klein empfunden. Die Frage sollte laut der Beteiligten lauten: Welches Medium kann was leisten und wie kann ein Medienensemble miteinander gut funktionieren?

Filmsichtungen

Das Programm zum Thema Authentizität und Erfahrung beinhaltete unter anderem die Sichtung von zwei Filmen. Diese wurden im Anschluss ebenfalls im Rahmen der Gedankensammlung diskutiert. Die Schwerpunkte der Filme *Masel Tov Cocktail* (2020) und *Displaced* (2020) lag auf der Community. Es ging nicht ausschließlich um die Historie des Holocaust, sondern auch intersektional, wie sich die Historie auf eine Familiengeschichte auswirkt.

Beide Filme stellen eine Art Diskursbeitrag über die Erinnerungskultur dar. Sie sprechen fehlende Diskurse an, stellen die Fragen „Wer sind wir? Wer spricht? Über wen wird gesprochen?“ Sie erzählen postmigrantische Perspektiven und sie verbindet das Motiv der Wut. *Displaced* stellt auch die Frage, warum die eigene Familiengeschichte der Täter*innen nicht richtig aufgearbeitet wird.



ERINNERUNGS- PERSPEKTIVEN UND MULTI- PERSPEKTIVITÄT

„Um der Komplexität irgendwie gerecht zu werden in der Geschichtsvermittlung [...] haben wir zwei Konzepte im Angebot: Nämlich das der Multiperspektivität und neuerdings das der Multidirektionalität. Ich glaube zu Multiperspektivität muss ich nicht viel sagen, aber ich möchte noch einmal darauf hinweisen, dass es dabei genau genommen eben sowohl um verschiedene Perspektiven innerhalb eines historischen Geschehens geht, als auch um verschiedene Perspektiven auf dieses Geschehen aus einer Gegenwart heraus und einmal betonen, dass dies nicht das Gleiche ist.“

Cornelia Siebeck

Der dritte Tag der Filmuni Summer School setzte den Diskurs des zweiten Tages fort und behandelte die Schwerpunkte der Erinnerungsperspektiven und Multiperspektivität, welche zuvor in Ansätzen diskutiert wurden.

Zu Beginn bot ein audiovisueller Input verschiedene Anreize und eine Einstimmung auf den Tagesschwerpunkt. Hierbei wurden Ausschnitte des Instagram-Projekts *Ich bin Sophie Scholl* (2021-2022), des TikTok-Channels *Lily Ebert*, ein Denkmalentwurf von Ulf Aminde, *Ich sang wieder* (Bytyçi, 2022) sowie der VR-Teaser und das Making-Off von *Eisenstein's House* gezeigt.

Keine Pfeife. Einführende Überlegungen zu ›Erinnerungsperspektiven & Multiperspektivität‹

Impulsvortrag von Cornelia Siebeck

Cornelia Siebeck ging in Ihrem Vortrag insbesondere auf die Erinnerungsperspektiven und ihre Repräsentationen ein. Zentral war dabei die Fragestellung: Was wird repräsentiert und was (kann) nicht repräsentiert werden? Dabei wurde auch der Aspekt des Vortages weitergeführt, dass mit dem Erinnern auch stets ein Vergessen einhergeht, durch die Auswahl dessen, was erinnert wird. Siebeck verdeutlichte dabei ebenfalls, dass Geschichte einem historischen Geschehen entspricht, welches faktisch ist.

Das soziale Gedächtnis ist im Vergleich dazu ein gesellschaftliches Feld, welches von der Repräsentation dieser Vergangenheit abhängig ist. Dabei spielen Fragen des „Wer bin ich? Wer sind wir? Was sind die Lehren?“ eine bedeutende Rolle. Im Erinnern erfolgen Neubildungen, Ordnung, Klassifizierung, Gewichtung sowie eine Bewertung des Historischen. Diese Dynamik lasse sich nicht fixieren und sei, wie die Gegenwart und Gesellschaft, gleichermaßen komplex. Dabei hängen Gegenwart und Vergangenheit eng zusammen: Die Gegenwart ist das Ergebnis von Vergangenheit und der erläuterten Wirkstrukturen.

Für diese Zusammenhänge und die Gegenwart als Folge der Vergangenheit ist die Multiperspektivität besonders hervorzuheben. Sie impliziert verschiedene Perspektiven in der Geschichte und auf die Geschichte. Die Vergangenheit leitet nicht darauf, wer sich in der Gegenwart auf was bezieht. Die Multiperspektivität erfolgt somit in der Gegenwart und bestimmt den Blick auf das Vergangene.

In Erweiterung zur Multiperspektivität erläuterte Cornelia Siebeck zusätzlich den Begriff der Multidirektionalität. Unter diesem kann man die produktive Interaktion innerhalb des sozialen Gedächtnisses verstehen. Der Begriff weist dabei stärker auf die gegenseitigen Beziehungen von verschiedenen Verbrenschenskomplexen und der Interaktion in der Aufarbeitung und Erinnerung hin.



Roundtable

Kaya Behkalam PhD | Dr. Ralf Possekel | Jonathan Guggenberger | Moderation: Dr. Lea Wohl von Haselberg

An den Input von Cornelia Siebeck schloss sich ein Roundtable mit Gästen aus der erinnerungskulturellen Kunst- und Förderlandschaft an. Diese diskutierten die Umsetzung von Multiperspektivität in der Praxis von Gedankstätten, Institutionen und (künstlerischen) Projekten und das Verhältnis zur theoretischen Auseinandersetzung in der Wissenschaft. Dabei standen insbesondere die Schwerpunkte Täter-, Opfer- und Betroffenenperspektiven im Fokus sowie die Unterscheidung zwischen historischem Lernen und Erinnern.

Jonathan Guggenberger hob in Bezug auf den vorangegangenen Vortrag hervor, dass die geschilderten Überlegungen in der Praxis auf Hindernisse treffen. In puncto Multiperspektivität stellt Guggenberger fest, finde diese in der Praxis statt. Im reflexiven Potenzial - dort wo Multiperspektivität verhandelt wird - sieht er jedoch noch Potenzial. Dahingehend stellt sich die Frage, wie man es in der Praxis umsetzen kann, in den jeweiligen Projekten Reflexionsräume zu schaffen. Nach Ralf Possekel ist Multiperspektivität dabei immer mit emanzipatorischen Motivationen verknüpft, insbesondere in postmigrantischen Gesellschaften. Er sah Multiperspektivität dabei als narrative Kompetenz, welche auch entsprechend - wie beispielsweise durch die Stiftung EVZ - gefördert werden und verschiedene Gruppen und Communities implizieren muss. Wie Kaya Behkalam betont, sei Multiperspektivität dabei immer noch ein Kampf.

Die Notwendigkeit des Faktischen sei eine Herausforderung für die Multiperspektivität und Subjektivität der Erinnerungsperspektiven. Possekel erläuterte das Spannungsfeld dabei so, dass Erinnerungskultur sich nicht über die Inhalte, sondern über die Regeln definiere, die sich nach den demokratischen Werten richtet. Sie sei dabei argumentativ, quellenkritisch und respektvoll. Er plädierte dahingehend für eine narrative Kompetenz und Selbstreflexion, um einschätzen zu können, mit welchem Zweck oder Zielsetzung eine bestimmte erinnerungskulturelle Narration Nutzer*innen vermittelt werde. Kaya Behkalam sah diese Multiperspektivität dabei nicht nur in Bezug auf die Stimmen, welche zu Wort kommen, sondern auch in verschiedenen Formaten, welche eingesetzt werden. Die Frage nach den Erinnerungspraktiken und den mit ihnen verbundenen Emotionen (bspw. Wut) sah er jedoch kritisch: Die (von Possekel beschriebenen) Normen und Regeln würden immer noch von der Tätergemeinschaft vorgegeben werden.

Welche Stimmen werden also gehört und vermittelt? Und welche Emotionen bringen diese Stimmen zum Ausdruck? Lea Wohl von Haselberg stellte diesbezüglich heraus, dass Schmerz, Unversöhnlichkeit und Wut für die erinnernde Tätergemeinschaft schwer auszuhalten sind und stellte den Aspekt der Versöhnung, als das, was von der Mehrheitsgesellschaft gewünscht ist, heraus. Das Potenzial der Kunst und der audiovisuellen Erinnerungskultur liege darin, Möglichkeiten zu schaffen, um Multiperspektivität, Emotionalität und Reibung erproben zu können. Dabei ist es auch möglich, dass - wie Jonathan Guggenberger hervorhebt - verschiedene Perspektiven zum Teil nicht aufgehen, Widersprüche, Komplexitäten und Differenzen existieren, die sich nicht auflösen ließen. Hinsichtlich der Emotionalität der Perspektiven ist jedoch gleichermaßen der Beutelsbacher Konsens zu erwähnen, in dessen Rahmen nur schwierig Emotionen wie Wut umzusetzen seien, wie Cornelia Siebeck betont. Sie stellte diesbezüglich die Frage nach der Rolle der Macher*innen: Geht es darum, Emotionen aktiv zu produzieren oder zuzulassen? Jonathan Guggenberger wünschte sich in Antwort auf diese Frage, dass Emotionen zugelassen und ihnen Raum gegeben werden sollte.

In der Debatte wurde deutlich, dass Freiräume geschaffen werden sollten, Räume und Perspektiven ausgehalten werden müssen. Aus einer emotionalen Aufarbeitung können nach Tobias Ebbrecht-Hartmann kreative Formen der Auseinandersetzung an einem historischen Ort entstehen, die über das Lernen hinaus auch Empowerment ermöglichen können. In Bezug auf die demokratische Erinnerungskultur haben in diesem Falle auch Streit, Engagement, Reibung und Konflikt sowie Täter-, Opfer- und Betroffenenperspektiven ihren Platz. Im Rahmen der Debatte wurden hinsichtlich der Multiperspektivität und dem Verhältnis von Faktischem und Emotionalem auch die Unterscheidung zwischen historischem Lernen und Erinnerung diskutiert, wozu es unterschiedliche Ansichten gab.

Auf Basis dessen rückte die Frage nach der Inszenierung, nach den affektiven Wirkungen in den Vordergrund. Welche Perspektive wird wie erzählt? Kann eine Täter*innenperspektive angemessen dargestellt werden? Wie können Opfer- und Täter*innenperspektiven (miteinander) verhandelt werden? Welche Rolle spielt die Opferidentifizierung und deren Grundkonsens, auf den es sich zu einigen leichter fällt? Ist Opferzentrismus ein Ausweichverhalten? Und ist die gegenwärtige Erinnerungs- und Gedenkkultur auf ein bestimmtes Maß an Multiperspektivität ausgelegt?

Im Roundtable wurden verschiedene Ansätze, Schwerpunkte der Debatte gefunden, die die Bedeutung von Multiperspektivität der Geschichten und Darstellungsformen diskutierten und neue Fragen aufwarfen.

Workshops

Den Teilnehmer*innen der Summer School standen verschiedene Workshops zur Auswahl, die einen Einblick und Perspektiven in die erinnerungskulturelle Praxis und wissenschaftliche Diskurse ermöglichten.

Tatiana Brandrup

Vorstellung der VR-Anwendung Eisenstein's House

Wie können digitale Technologien einen Ort, den es nicht mehr gibt, zu neuem Leben erwecken? Können wir diesen Erfahrungsraum sinnlich erschließen? Können wir ihn gleichzeitig intellektuell erkunden? Können wir Utopien aus der Vergangenheit damit aufs Neue sichtbar machen?

Bis vor kurzem zog im Zentrum Moskaus ein Meilenstein der Filmgeschichte Filmemacher*innen und Filmforscher*innen aus aller Welt an: die Wohnung des russischen Regisseurs Sergei Eisenstein. Der Filmhistoriker Naum Kleiman hatte über mehrere Jahrzehnte Eisensteins Wohnung zu einem aktiven Zentrum der Eisenstein-Forschung entwickelt. Die Europäische Filmakademie erklärte die Wohnung zum Weltkulturerbe. Im Zuge des politischen Abbaus des Moskauer Filmmuseums, zu dem das Eisenstein-Kabinett offiziell gehörte, wurde die Wohnung jedoch 2018 geschlossen. Ziel des künstlerisch-wissenschaftlichen Forschungsprojekts *Kollisionen* war es, den Zugang zu diesem einzigartigen Raum und damit zum intellektuellen Kosmos von Sergei Eisenstein wiederherzustellen.

Hamze Bytyçi

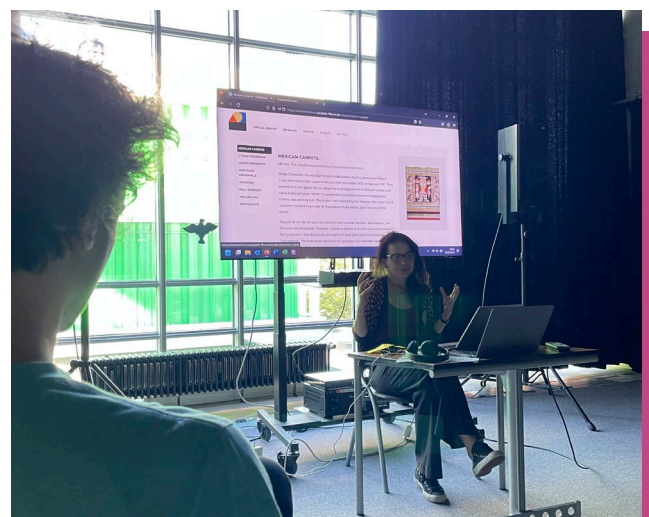
9 biografische Kurzfilme

Hamze Bytyçi ist Aktivist, Medien- und Theaterpädagoge, Regisseur und Kurator. Im Kampf gegen Antiziganismus initiierte er viele Bündnisse, Vereine und Festivals mit, u. a. Amaro Drom, den ROMADAY in Berlin, das Bündnis für Solidarität mit den Sinti und Roma Europas, LinksKanax*, die Roma-Biennale und das Roma-Filmfestival AKE DIKHEA?. Seit 2012 ist er Vorsitzender von RomaTrial e.V. Er ist Vorstandsmitglied der ndo und Mitglied der CPPD – Coalition for Pluralistic Public Discourse. In seinem Workshop stellte er verschiedene biografisch geprägte Kurzfilme vor und erläuterte seine künstlerische und erinnerungskulturelle Arbeit.

Dr. Tobias Ebbrecht-Hartmann

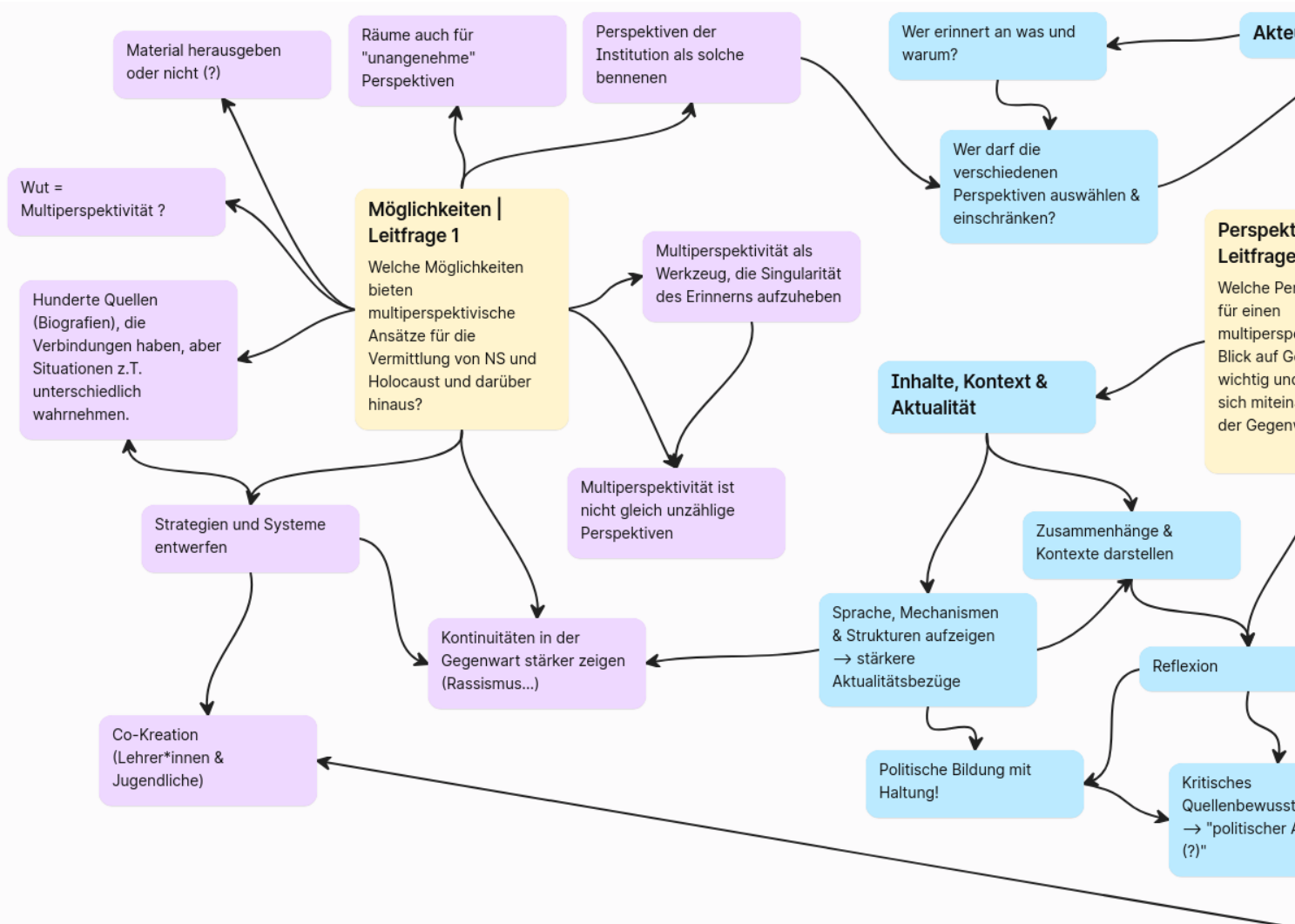
Historisches Erzählen auf Instagram

Mit der Einführung von Formaten wie „Stories“ und „Reels“ hat sich Instagram zu einer führenden Plattform für digitales Erzählen von Geschichte entwickelt. Geschichte „zerfällt“ dabei in segmentierten Geschichten, die sich im Zusammenspiel von Posts, kurzen Videos und vielschichtigen Memes zusammenfügen. Auf der Plattform verbinden sie sich mit anderen Posts und Stories. So entstehen multiperspektivische Geschichtsräume, die im Workshop erkundet wurden. Dazu wurden thematisch unterschiedliche Projekte vorgestellt und diskutiert. Im Fokus standen dabei die Projekte *#eva.stories*, *ichbinsophiescholl*, *His Name is My Name*, *Equiano Stories*, *Throwback89*. Im Anschluss wurden im Workshop selbst Skizzen historischen Erzählens auf Social Media Plattformen erstellt.



Leitfragen & Gedankensammlung

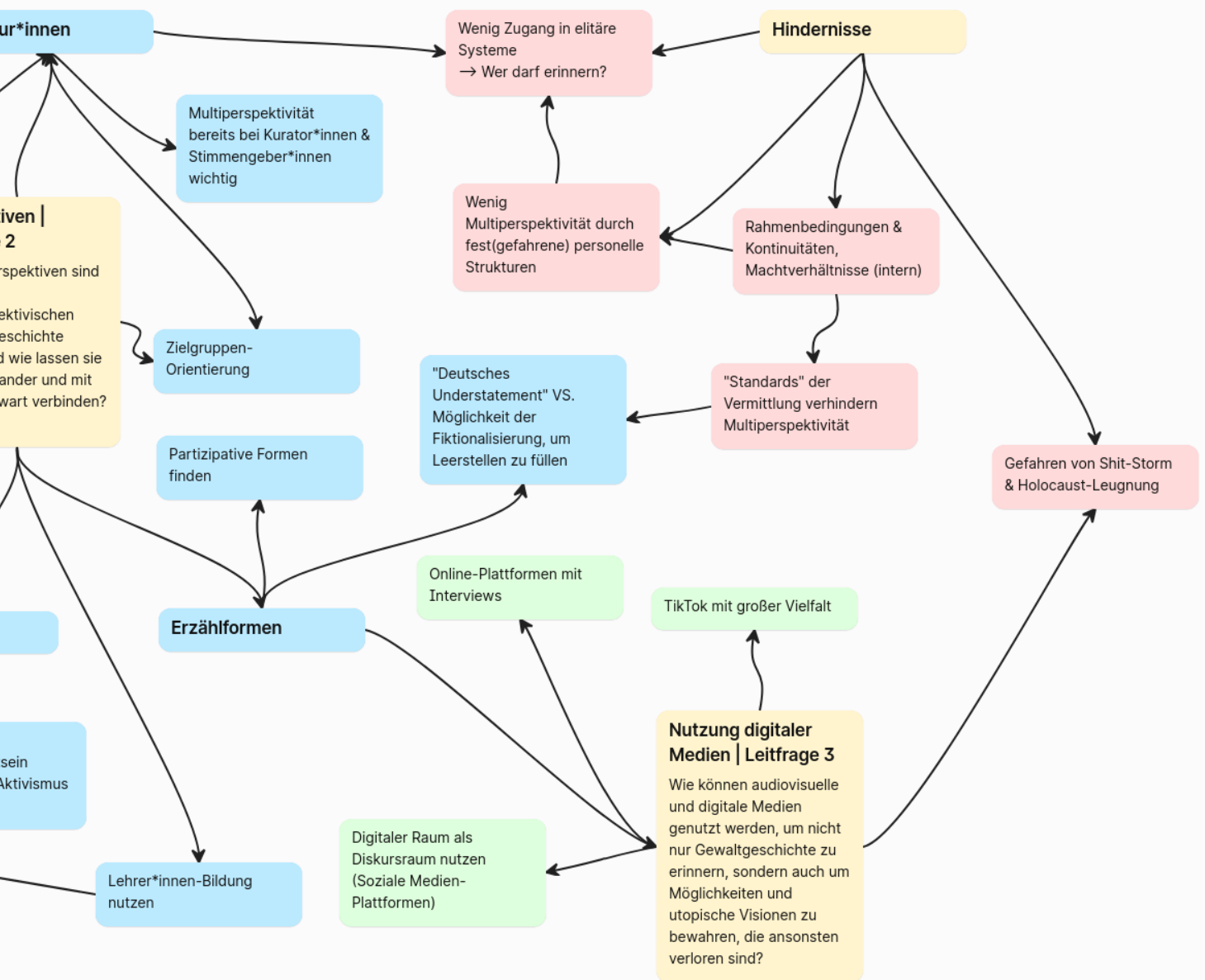
Ergebnisse der Diskussion in Kleingruppen



Nach dem Input von Cornelia Siebeck und dem anschließenden Roundtable fanden sich die Teilnehmer*innen in Kleingruppen zusammen, um die zuvor formulierten Leitfragen des Schwerpunktthemas zu diskutieren. Die Ergebnisse wurden auf verschiedenen Post-Its zusammengetragen und am Ende des Tages im Rahmen der Gedankensammlung mit allen Beteiligten evaluiert und diskutiert.

Hierbei wurde unter anderem darüber debattiert, welchen Einfluss Institutionen und Förderstrukturen auf die Entwicklung und Produktion von Multiperspektivität besitzen. Eine Problematik, die dabei hervorgehoben wurde, ist, dass wenn es auf institutioneller Ebene an Diversität und Multiperspektivität mangelt, sich dies auch auf die Kuration und Rezeption auswirkt. Dabei hängen insbesondere aufwändige erinnerungskulturelle Medienprojekte an ebenso großen Institutionen. Für kleine Initiativen ist die Umstzung von beispielsweise VR-Projekten schwieriger.

Um die Multiperspektivität interdisziplinär und institutionsübergreifend zu ermöglichen, ist es, den Aussagen nach zu urteilen, bedeutend den Austausch und Handlungsempfehlungen niedrigschwelliger zu gestalten. Open Education Ressourcen, Citizen Science Bürgerschaften, Kommunikationstools und Infrastrukturen wurden gefordert, mit Hilfe derer Erfahrungsaustausch zwischen Wissenschaft, Förderung und Praxis zu verschiedenen Themen - sei es Virtual Reality oder TikTok - stattfinden kann. Hamze Bytyçi betonte, dass es dabei wichtig sei, das akademische Wissen in andere Räume zu transportieren und eine Zusammenarbeit mit verschiedenen Akteur*innen zu ermöglichen. Herausfordernd ist dabei jedoch nach Cornelia Siebeck, dass die Erwartungen auch erfüllt, die Arbeit auch geleistet werden muss, was insbesondere für Gedenkstätten und kleine Institutionen eine schwierige Aufgabe sein könne. Tobias Ebbrecht-Hartmann verstand jene Interaktion und Transparenz als Appell an Universitäten und Institutionen, stärker mit statt über die Menschen zu forschen und gesamtheitlich in den Dialog zu treten. Die Herausforderungen der finanziellen und zeitlichen Kapazitäten sah Monika Richter dabei als Aufgabe der Leitungen, die den



interdisziplinären Austausch vorantreiben und Transfer und gegenseitiges Voneinander-Lernen ermöglichen sollten. Hinsichtlich der Multiperspektivität wurde ebenso diskutiert, inwiefern diese wirklich in Verantwortung der Institutionen liegt. Es kam dabei die Frage auf, ob es ebenfalls „Multiperspektivität von unten“ geben könne und damit die Frage: Wie viel Möglichkeit zur Partizipation und Interaktion gibt man? Wie viel Mut hat man zu einer Diversität von Haltung und Meinung?

In Gesamtheit bewegen wir uns dabei, wie ein*e Teilnehmer*in artikuliert, aus den punktuellen Standorten heraus zwischen einem Anfang, dem Experimentierraum und einer gewissen Unendlichkeit der Möglichkeiten und umgesetzten Visionen. Diese Standpunkte benötigen Raum. Der Raum, Sozietät, Beziehungen in ihrer Gesamtheit bilden Multiperspektivität innerhalb des Raumes unserer Gesellschaft. In diesem multiperspektivischen Raum jedoch, so der Konsens der Teilnehmer*innen, wird ein Kompass, Navigation, Orientierung benötigt. Diese Orientierung sowie die Organisation von Multiperspektivität könne, so Lea Wohl von Haselberg, über das Kuratieren entstehen. Sie forderte diesbezüglich, was die Produktion und Kuration angeht, mehr Mut zum Experimentieren und weniger Angst.

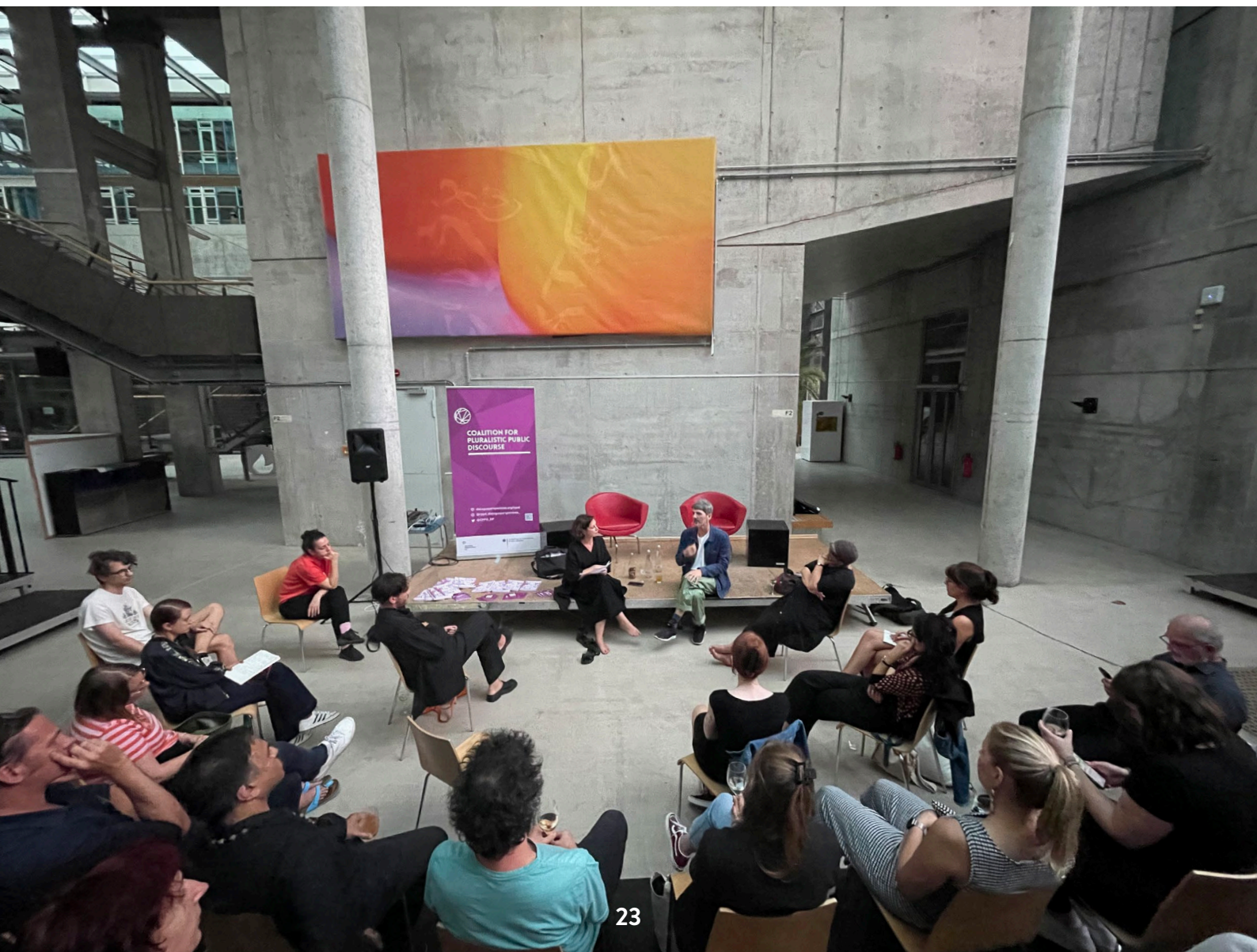
Erinnerung in der postmigrantischen Gesellschaft: Perspektiven, Koalitionen, Hindernisse

Podiumsgespräch mit Ulf Aminde und Lea Wohl von Haselberg in Kooperation mit der Coalition for Pluralistic Public Discourse

Nach einem Empfang im Atrium der Filmuniversität trafen sich die Gäste zur abschließenden Abendveranstaltung. In dieser sprach Lea Wohl von Haselberg mit dem Künstler, Autor und Filmemacher Ulf Aminde. Dieser arbeitet aktuell an einem multimedialen Denkmal in der Kölner Keupstraße, wo am 9. Juni 2004 der Nationalsozialistische Untergrund einen Nagelbombenanschlag verübte. Das Podiumsgespräch fragte dabei: Wie kann Erinnerungskultur in einer radikal diversen Gesellschaft aussehen? Lea Wohl von Haselberg und Ulf Aminde diskutierten, was eine stark postmigrantisch geprägte Gesellschaft für die Entwicklung des Denkmals bedeutet, wie die Problematik der Täter-Opfer-Umkehr sich nach den Anschlüssen entwickeln konnte und welche Stimmen wie gehört und in der Schaffung eines Denkmals berücksichtigt werden sollten.

Zentral für das Denkmal in der Keupstraße ist die Stimme der Überlebenden. Darüber hinaus würden die Direkt-Betroffenen und betroffenen Menschen der Opfergruppe aktiv eingebunden. Das Denkmal werde dabei aktiv von Aktivist*innen sowie der Community gestaltet. Auf der zweiten Ebene erzählt es die Geschichte der Keupstraße und bildet intersektionale Verschränkungen auf dem politischen Themengebiet. Auf der dritten Ebene sollen Workshops stattfinden, Filme entstehen und aktives Empowerment geschaffen werden. Dieser Prozess solle durch ein Gremium der Betroffenen institutionalisiert und organisiert werden. Ziel ist es, ein lebendiges, interaktives Denkmal zu schaffen, einen Ort der Begegnung. Dabei stehen für Ulf Aminde Haltung, Perspektiven, Parteilichkeit im Fokus, statt Identitätspolitik. Er forderte diesbezüglich ein „wildes Erinnern“, Selbstorganisation und eine Wir-Stimme. Diese Aspekte stehen dabei konträr zu einem Mahnmal und Konzept des Erinnerns, welches formalisiert und von Vergessen geprägt ist.

Im Gespräch mit den Teilnehmer*innen wurde insbesondere die politische und institutionelle Ebene debattiert. Es wurden unter anderem die Fragen gestellt: Welche Stimmen haben welche Opfer rechter Gewalt? Wo ist die Lobby von beispielsweise Obdachlosen? Welche Rolle spielt Klassismus als Grund der Gewalt und als Grund der Repräsentation in der Erinnerungsarbeit? Wie kann man Dezentralität nutzen und wie schafft man Solidarität im Rahmen eines Denkmals?





WAS BEDEUTET (MEDIALE) AUFAR- BEITUNG DER VER- GANGENHEIT?

„Oral History und das Internet sind ein perfektes Match. [...] Die Videobände waren sehr sehr schwierig einzusehen. Man musste an die FU, in das Haus der Wannsee-Konferenz oder die sehr aufwändig verschicken, also rein logistisch ein riesiger Aufwand. Mit dem Internet seit rund zehn Jahren kann eigentlich in westlichen Ländern jeder und jede vom eigenen Rechner aus diese Sachen anschauen. Damit ist das wirklich ein Quantensprung in der Rezeption, die einfach vorher nicht möglich war. [...]

Was sind gute audiovisuelle und digitale Erinnerungsprojekte? Auch hier wieder eine ganz einfache These: Gute Projekte sind gut zugängliche Projekte.“

Daniel Burckhardt

Der vierte und letzte Tag der Filmuni Summer School setzte sich mit der Frage auseinander: Was bedeutet (mediale) Aufarbeitung der Vergangenheit? Dabei standen insbesondere die Themen Projektplanung und Vermittlung sowie der gegenseitige Austausch zwischen Praxis und Wissenschaft im Vordergrund.

Das Tagesprogramm gliederte sich dabei in vier Input-Referate, Expert*innentische, in welchen praxisnaher Austausch ermöglicht wurde, drei Workshops und ein abschließendes Evaluationsgespräch.

Inputreferate

Planung & Umsetzung digitaler Erinnerungsprojekte | Erfahrungen und Herausforderungen des SPUR.lab

In ihrem Input stellten Swantje Bahnsen und Bettina Loppe verschiedene Projekte des SPUR.lab vor. Das SPUR.lab ist ein Forschungsprojekt in Zusammenarbeit der Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF und der Brandenburgischen Gesellschaft für Kultur und Gesellschaft. Bahnsen und Loppe stellten finanzielle Aspekte, das Projektbudget, Herausforderungen in der Konzeption und Produktion von VR- und AR-Anwendungen sowie die Forschungsfragen des gesamtheitlichen Projekts vor. Im Rahmen des SPUR.lab wurde anhand verschiedener Projekte untersucht, wie wir NS-Geschichte erzählen können und dürfen und wie digitale Narrative gestaltet werden können? Dabei wurde ebenfalls erforscht, wo rote Linien und ethische Grenzen verlaufen.

Die Vorgehensweise des Forschungsprojektes zielte darauf ab, agiles und iteratives Arbeiten zu lernen und verfolgte eine Open Access-Strategie. Die Ergebnisse waren dabei offen und ein Launch sollte auch mit unfertigen Ergebnissen stattfinden. Das Team des SPUR.lab setzte sich dabei interdisziplinär aus Akteur*innen der Gedenkstätten, dem Haus der Brandenburgisch-Preussischen Geschichte sowie der Filmuniversität zusammen. Dabei erfolgte eine Zusammenarbeit mit technologischen, wissenschaftlichen Expert*innen und Künstler*innen. In der Entwicklung der verschiedenen Projekte wurden zudem Tests des Designs und der Usability mit unterschiedlichen Gruppen durchgeführt.

Planung & Umsetzung einer digitalen Plattform | Daniel Burckhardt (Moses Mendelssohn Zentrum)

Im zweiten Inputreferat stellte Daniel Burckhardt die Möglichkeiten digitaler Technologien für die erinnerungskulturelle, institutionelle Arbeit vor. Generell habe das Digitale den Vorteil, die Ergebnisse und Inhalte einem viel größeren Publikum zu präsentieren. Gleichzeitig erweitert das Digitale auch die Art und Verfügbarkeiten von Dokumenten wie Zeitzeug*inneninterviews, Bildquellen, Sachquellen oder Objekten. Daniel Burckhardt stellte dabei die Frage: „Was sind gute audiovisuelle und digitale Erinnerungsprojekte?“ Seiner Ansicht nach sollten diese sich durch gute Zugänglichkeit, technische Umsetzung, gelungene Präsentation auszeichnen. Im Ausstellungskontext sollten die unterschiedlichen Elemente miteinander und mit den Besucher*innen in Interaktion treten.

Im Digitalen existieren jedoch gleichermaßen Herausforderungen, wie beispielsweise die Notwendigkeit der Nutzer-Registrierungen auf Plattformen, Werbung in Streamingkanälen oder die Zipfsche Verteilung (Popularität VS. Diversität). Diese seien zum Teil nur schwierig zu lösen.

Förderung von digitalen Erinnerungsprojekten | Miriam Menzel (Alfred Landecker Foundation)

Miriam Menzel stellte im Rahmen ihres Vortrags verschiedene Best-Practice-Beispiele vor, welche unter anderem von der Alfred Landecker Foundation gefördert wurden. Die Formate, die hierbei im Fokus standen, unter anderem der Social Media-Kanal „SOFTIE“ oder „SAY MY NAME“ zeichneten sich dabei durch eine spezielle Ansprache, beispielsweise der Post-Täter*innengesellschaft, aus. Die Einbindung der Community und Gruppen sowie die Moderation auf den Kanälen ist laut Miriam Menzel ein relevanter Aspekt in der Formatentwicklung, wurde im erstgenannten Projekt jedoch nicht gut umgesetzt. Schwerpunkt der Foundation stellt die Förderung von intergenerationellen Erzählmethoden dar.

Förderung von digitalen Erinnerungsprojekten | Leonore Martin (Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft)

Leonore Martin von der Stiftung EVZ schloss sich inhaltlich an das Thema Förderung an. Sie ging insbesondere auf die Chancen und Herausforderungen von digitalen Tools der Erinnerungskultur ein. Sie stellte heraus, dass die Fragen an digitale Projekte die selben sein sollten, wie die Fragen an analoge Projekte: Warum setze ich mein Projekt um? Welches Format wähle ich? Für wen mache ich das? Welche Einsatzmöglichkeiten existieren? Wie erreiche ich meine Zielgruppen und wie kann ich die Wirkung meines Projektes messen?

Die Chancen in der Umsetzung digitaler Erinnerungsprojekte sieht Leonore Martin in der Erweiterung analoger Räume, der Kontextualisierung physischer Orte sowie in der Veränderung der Erinnerungspraktiken, hin zu einer Nutzer*innenorientierung und -zentrierung. Das perfekte Erinnerungskulturprojekt verbinde dabei ihrer Meinung nach analoge und digitale Elemente. Darüber hinaus sollten Crossmedialität, Partizipation und Nachhaltigkeit von zentraler Bedeutung sein. Um dies umzusetzen seien Kooperationsprojekte, beispielsweise zwischen Technikunternehmen, Kreativen und Bildungsträgern, in welchen verschiedene Expertisen verknüpft werden, von Vorteil.

Expert*innentische

Die Expert*innentische boten im Anschluss an die Inputreferate die Möglichkeiten, mit den Expert*innen und Akteur*innen aus Forschungs- und Stiftungsarbeit zusammenzukommen, sich auszutauschen und Projektideen zu entwickeln. Die Expert*innen gaben hierbei Tipps und Empfehlungen hinsichtlich Projekt-konzeption, -planung, -umsetzung und Förderungs-möglichkeiten sowie Einsichten in die eigene Arbeit.

Hierbei wurde unter anderem über verschiedene Arbeitsphasen in der Projektarbeit des SPUR.lab gesprochen oder Herausforderungen und Notwendigkeiten von digitalen Interviewsammlungen diskutiert. Des Weiteren wurde sich am Expert*innentisch der Stiftung EVZ darüber ausgetauscht, wie verschiedene Forschungsprojekte gefördert werden können und welche gemeinsamen Fragen in Projektentwicklungen und der Forschung formuliert werden können. In Summe erfolgten im Rahmen der Expert*innentische ein sehr persönlicher (Erfahrungs-)Austausch und eine individuelle Beratung der Teilnehmer*innen.



Workshops

Am vierten Tag konnten die Teilnehmer*innen erneut an drei verschiedenen Workshops teilnehmen. Diese boten zum einen weitere wissenschaftliche Diskurse, Einblicke in die Gedenkstättenarbeit von Matthias Heyl oder einen *Deep Dive* in das Erinnerungsprojekt des Künstlers Ulf Aminde.

Dr. Matthias Heyl

Co-Kreative Vermittlung an Gedenkstätten

Matthias Heyl ist Leiter der Bildungsabteilung der Gedenkstätte Ravensbrück. Sein Workshop gab einen Einblick in die kreative und co-kreative Auseinandersetzung mit und an einem historischen Ort. Die Teilnehmer*innen erhielten einen Einblick in die erinnerungskulturelle Bildungsarbeit.

Hierbei erfolgte insbesondere ein Austausch über die erinnerungskulturelle Medienarbeit sowie die Interaktion mit Jugendlichen. Anhand verschiedener Projektbeispiele wurden organisatorische und inhaltliche Herausforderungen diskutiert und Erfahrungen zur pädagogischen Medienarbeit erläutert.

Ulf Aminde

Widerständigkeit, migrantisch situiertes Wissen und ein partizipatives Medienarchiv: Ein Konzept für ein Mahnmal in der Kölner Keupstraße

Ulf Aminde ist Künstler und Filmemacher und arbeitet seit 2017 mit Betroffenen, Direktbetroffenen und solidarischen Initiativen in Köln an einem Lern- und Erinnerungsort an der Keupstraße, der an die beiden in Köln vom NSU-Netzwerk begangenen Bombenschläge erinnern soll. Das Mahnmal soll die Betroffenenperspektiven zentrieren und einen Ort entstehen lassen, an dem die Betroffenen von Rassismus und Antisemitismus zu Wort kommen.

Wesentliche Idee des Konzeptes ist es ein hybrides Erinnern zu ermöglichen, welches den öffentlichen (analogen) und den digitalen, filmischen Raum miteinander verbinden wird und dabei die Vergangenheit nicht als abgeschlossen beschreibt.

Tatiana Brandrup, Tobias Ebbrecht-Hartmann, Lea Wohl von Haselberg

Audiovisuelle Erinnerungsmedien in Forschung, Lehre und Vermittlungsarbeit

Der Workshop des inhaltlich-wissenschaftlichen Teams der Summer School debattierte zum Abschluss noch einmal verschiedene Aspekte, Perspektiven und Schwerpunkte, die in den vergangenen Tagen zur Sprache kamen. Hierbei wurden die verschiedensten Themen - von der Multiperspektivität, über Identitätspolitik bis hin zu Erinnerungskonflikten oder Dissonanzen - diskutiert. Insbesondere der Diskurs über Veränderungen, Digitalisierung sowie Herausforderungen, wie Unkontrollierbarkeit oder Singularität wurden aus medien- und kulturwissenschaftlicher Perspektive betrachtet. Dabei wurde sowohl die erinnerungskulturelle Praxis als auch Erinnerungskultur als akademisches Feld beleuchtet.





FEEDBACK UND EVALUATION

„Ich habe wirklich in den letzten drei Tagen qualitativ und quantitativ so viel mitgenommen, was ich in den letzten anderthalb Jahren so nicht hatte.“

Teilnehmer*in

„Perfekte Mischung zwischen Vernetzung, Austausch und Input.“

Teilnehmer*in

Zum Abschluss der viertägigen Veranstaltung fand eine Feedback-Gesprächsrunde statt, in welcher die Teilnehmenden sowohl mündlich als auch anonym und schriftlich ihre Meinung, Einschätzung und Gedanken zur Veranstaltung äußern konnten. Darüber hinaus wurden während der Feedbackrunde und in einzelnen Gesprächen O-Töne gesammelt, welche als Zitate in die Evaluation der Summer School aufgenommen werden konnten. Als dritte Datengrundlage dient der Evaluation zusätzlich eine standardisierte Umfrage, welche den Teilnehmenden nach der Summer School anonymisiert zugesandt wurde. Die Ergebnisse liefern eine weitere Perspektive zur Einschätzung und Beurteilung der Veranstaltung.

Positiv wurde hierbei hervorgehoben, dass die Workshops interessante und hochwertige Einblicke geboten haben und dass den Teilnehmer*innen Raum zum Ausprobieren gegeben wurde. Das vielfältige Programm wurde dabei als bereichernd und inspirierend beschrieben und ermöglichte es, verschiedene Perspektiven zu behandeln sowie Ideen für die Praxis zu sammeln. Auch die inhaltliche und organisatorische Struktur wurde als überaus positiv und das Angebot als vielfältig hervorgehoben.

Im persönlichen Gespräch der Feedbackrunde wurden die Konzeption sowie die Einstiege in das Tagesprogramm durch die Roundtables als anregend empfunden.

Neben einem außerordentlich positiven Feedback hoben die Teilnehmer*innen im Gespräch der Feedbackrunde auch ein paar Aspekte hervor, die sie sich für die Zukunft wünschen oder gar verbessern würden. Die Arbeit in Kleingruppen mit thematischen Fokus und zur Beantwortung der Leitfragen wurde beispielsweise als fruchtbar empfunden. Hierbei wurde jedoch angemerkt, dass dieser Veranstaltungsteil in Zukunft intensiver und umfangreicher stattfinden könne.

Über das Gespräch zwischen Teilnehmer*innen und den akademisch-organisatorischen Akteur*innen hinaus wurde den Teilnehmer*innen auch ermöglicht, ihr Feedback am Whiteboard zu verschriftlichen. Jene konnten hierbei noch einmal festhalten, was sie aus der viertägigen Veranstaltung mitgenommen haben sowie offene Fragen, Kritikpunkte und Bedürfnisse für kommende Veranstaltungen formulieren.

Das habe ich mitgenommen

- Anders über Raum & Räume nachdenken
- Weitere Auseinandersetzung mit Wut & Täter*innenperspektive (+1)
- Praktische Ideen für Produktion von Zeitzeugen-Interviews
- „freudvolle Ambiguitätstoleranz“
- Bandbreite an Angeboten und Möglichkeiten
- Etwa 50 grobe Ideen und Wünsche (+2)
- Kognitive Dissonanzen aushalten & hinterfragen (+1)
- Tieferes Verständnis für die Relevanz audiovisueller Medien (+1)
- Weniger Ungemütlichkeit für Social Media & Co.
- Erinnerung an die narrative Kraft „klassischer“/„traditioneller“ Medien

Offene Fragen

- Wie kann Täter*innenschaft in digitalen Medien/Praxis dargestellt werden?
- Wie in postmigrantischen Gesellschaften mit der Gleichzeitigkeit von Täterschaft und Betroffenenposition umgehen und thematisieren? (bei den Nachfahr*innen)
- Wie fülle ich einen Förderantrag aus? (+1)
- Wer setzt jetzt meine gangen Ideen um?

Bedarf

- Postmigrantische Perspektive mehr einzubeziehen (+3)
- Klassismus explizieren (+1)
- Intersektionalität (+1)
- Verstärkte Auseinandersetzung mit Intersektionalität!
- Emotionalität an Gedenkstätten Raum geben
- Kreative/praktische Übungen
- Mehr vegane Snacks (+1)

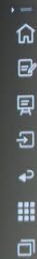
Kritik

- Das Überwältigungs-Potenzial von immersiven Medien wurde teilweise zu unkritisch beäugt. Kann Menschen triggern, re-traumatisieren. Bei Nachfrage wurde diesbezügl. auf eigene Verantwortung der User:innen verwiesen und auf Rahmung des Anwendungsortes (KZ-Gedenkstätte). Dies entspricht nicht dem Beutelsbacher Konsens, ist nicht barrierefrei und stellt einen Ausschluss von mögl. Nutzer:innengruppen dar. Awareness-Strategien wurden nicht mitgedacht und teilw. als nicht notwendig gefunden.

Die Teilnehmer*innen wurden nach Abschluss darum gebeten, ihr Feedback ebenfalls in einer standardisierten und anonymen Umfrage zu äußern. Die Ergebnisse der Erhebung, an welcher 14 Personen teilnahmen, bieten dabei einen Einblick in die Bewertung und Einschätzung der Veranstaltung. Aus der Umfrage kann auf Basis der Ergebnisse der geschlossenen Fragestellungen die Zufriedenheit der Teilnehmer*innen und der Erfolg der Veranstaltung bewertet werden. Den Teilnehmenden an der Umfrage wurden dabei fünf Antwortmöglichkeiten von „trifft voll zu“ bis „trifft garnicht zu“ ermöglicht. Der Mittelwert der Antworten (zwischen 1 bis 5) kann Auskunft über die allgemeine Einschätzung geben. Zudem boten offene Fragestellungen, deren Antworten im Folgenden ebenfalls betrachtet werden sollen, die Möglichkeit weiteres, individuelles Feedback zu äußern.

Die Umfrage hat gezeigt, dass die Filmuni Summer School allgemein sehr positiv bewertet wurde. Über 90% der Teilnehmer*innen gaben an, dass sie durch die Veranstaltung neue Erkenntnisse im Themengebiet erlangt haben. Zudem wurde die Veranstaltung als inhaltlich bereichernd bewertet (Mittelwert: 1,2). Gleichmaßen positiv wurde auch die inhaltliche Struktur (Mittelwert: 1,4) sowie die Arbeit der Lehrenden (Mittelwert: 1,3) eingeschätzt. Auch hinsichtlich des Stoffumfangs, Anforderungsniveaus sowie Lehrtempo und Arbeitsaufwand wurde die Summer School positiv, die einzelnen Aspekte als überwiegend ideal bewertet (zwischen 76,9% und 92,3% - je nach Kriterium). Ein wenig Verbesserungspotenzial gab es jedoch bei der Mitarbeit und Aktivität der Teilnehmer*innen, welche zwar überwiegend als relativ hoch, jedoch auch unterschiedlich bewertet wurde (Mittelwert: 2,4). Varianz in den Antworten und etwaiges Verbesserungspotenzial gab es zudem bei der Gewichtung von praktischen und theoretischen Einheiten (Mittelwert: 1,8). Insgesamt, so zeigt die Umfrage, waren alle Teilnehmer*innen zufrieden mit der Veranstaltung. 85,7% beantworteten die Frage mit „sehr zufrieden“.





EMPFEHLUNGEN UND TIPPS

Auf den kommenden Seiten werden Empfehlungen und Tipps gegeben, die im Rahmen der Filmuni Summer School von Teilnehmer*innen gegeben wurden und anhand verschiedener Schwerpunkte aufgelistet. Die Empfehlungen beinhalten verschiedene Medienformen und Auseinandersetzungsmöglichkeiten zum Thema mediale Erinnerungskultur, darunter Literatur, Filme oder digitale Projekte.

Literaturempfehlungen

Film und Erinnerung

Tobias Ebbrecht: Migrating Images: Iconic Images of the Holocaust and the Representation of War in Popular Film. In: Shofar, 28:4 (2010). 86-103

Tobias Ebbrecht: Geschichtsbilder im medialen Gedächtnis. Filmische Narrationen des Holocaust, Bielefeld 2011

Sabine Hake: Screen Nazis: Cinema, History, and Democracy, University of Wisconsin Press 2012

Thomas Elsaesser: German Cinema. Terror and Trauma. Cultural Memory since 1945, Routledge 2014

Brad Prager: After the Fact: The Holocaust in Twenty-First Century Documentary Film. Bloomsbury 2015

Tobias Ebbrecht-Hartmann: "Preserving Memory or Fabricating the Past? How films constitute cinematic archives of the Holocaust." Cinéma & Cie, XV:24, 2015, 33-47

Oleksandr Kobrynsky, Gerd Bayer: Holocaust-Cinema in the Twenty-First Century: Memory, Images, and the Ethics of Representation, Wallflower 2015

Lea Wohl von Haselberg: Und nach dem Holocaust. Jüdische Spielfilmfiguren im (west-)deutschen Film und Fernsehen nach 1945, Neofelis 2016

Johannes Rhein, Julia Schumacher, Lea Wohl von Haselberg: Schlechtes Gedächtnis? Kontrafaktische Darstellungen des NS in alten und neuen Medien, Neofelis 2019

Erin McGlothlin, Brad Prager, Markus Zisselsberger: The Construction of Testimony: Claude Lanzmann's Shoah and its Outtakes, Wayne State UP 2020

Andrea Althaus, Linde Apel, Oral History Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 28.03.2023
https://docupedia.de/zg/althaus_apel_oral_history_v1_de_2023

Oral History im digitalen Wandel

Linde Apel, Almut Leh, Cord Pagenstecher: Oral History im digitalen Wandel. Interviews als Forschungsdaten, in: Linde Apel (Hg.), Erinnern, erzählen, Geschichte schreiben. Oral History im 21. Jahrhundert, Berlin: Metropol 2022, 193-222

Cord Pagenstecher: Testimonies in Digital Environments. Comparing and (De-)contextualizing Interviews with Holocaust Survivor Anita Lasker-Wallfisch, in: Oral History. The Journal of the Oral History Society, 46 (2). 2018, 109-118

Zuzanna Dziuban, Cord Pagenstecher: Campscapes in and through Testimonies: New Approaches to Researching and Representing Oral History Interviews in Memorial Museums, in: Heritage, Memory and Conflict, 3, 2023, 75-86

Zeug*innenschaft

Annette Wieviorka: The Era of the Witness, Cornell University Press 2006

Shoshana Felman, Dori Laub: Testimony. Crisis of Witnessing, Taylor & Francis 1992

Lawrence Langer: Memory's Time: Chronology and Duration in Holocaust Testimonies. In: Admitting the Holocaust: Collected Essays. Oxford: Oxford Univ. Pr., 1995, 53-67.

Regine-Mihal Friedman: Witnessing for the Witness: Choice and Destiny by Tsipi Reibenbach. In: Shofar, 24:1, 2005. 81-93.

Amit Pinchevski: Transmitted Wounds. Media and the Mediation of Trauma, Oxford University Press 2019

Susan Hogervorst: The era of the user. Testimonies in the digital age, Rethinking History, 24:2 (2020), 169-183,

Paul Frosh, Amit Pinchevski: Media Witnessing. Testimony in the Age of Mass Communication. Palgrave Macmillan 2009

Alina Bothe: Die Geschichte der Shoah im virtuellen Raum. Eine Quellenkritik, De Gruyter 2018

Digitale Erinnerungskulturen

Victoria Grace Walden: Digital Holocaust Memory, Education and Research, Palgrave Macmillan 2021

Tobias Ebbrecht-Hartmann: Commemorating from a distance: the digital transformation of Holocaust memory in times of COVID-19. Media, Culture & Society, 43(6) 2021, 1095–1112. <https://doi.org/10.1177/0163443720983276>

Lital Henig, Tobias Ebbrecht-Hartmann: Witnessing Eva Stories: Media witnessing and self-inscription in social media memory. In: New Media & Society 24(1) 2022, 202–226. <https://doi.org/10.1177/1461444820963805>

Victoria Grace Walden: Is Digitalization a Blessing or a Curse for Holocaust Memorialization? In: Eastern European Holocaust Studies, 2023. <https://doi.org/10.1515/eehs-2023-0008>

Iris Groschek, Habbo Knoch: Digital Memory. Neue Perspektiven für die Erinnerungsarbeit, Wallstein 2023

Mia Berg, Christian Kuchler: @ichbinsophiescholl. Darstellung und Diskussion von Geschichte in Social Media, Wallstein 2023

Digitalisierung, Virtualisierung, virtuelle Welten und Studien

Steffi de Jong: Witness Auschwitz? How VR is changing Testimony. Public History Weekly (2020). <https://public-history-weekly.degruyter.com/8-2020-4/witness-auschwitz-vr/>

Tobias Ebbrecht-Hartmann: Erweiterte Orte. Medaon 15 (2021), 28. <https://www.medaon.de/de/artikel/erweiterte-orte-ueberlegungen-zur-virtuellen-transformation-von-gedenkstaetten/>

Nakas, A. & Reinfeld, P. (Hrsg.) (2023): Bildhafte Räume, begehbare Bilder. Paderborn: Brill/Fink.

Eulenburg, A. zu & Zündorf, I. (Hrsg.): Konkurrenz um öffentliches Gedenken. Erinnerungskulturen im Raum Potsdam und Brandenburg, 2023, <https://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-6425-6/konkurrenz-um-oeffentliches-gedenken/>

Katzlberger, Michael: KI erweckt Geschichte visuell zum Leben, 2023, Bundeszentrale für politische Bildung, <https://www.bpb.de/lernen/digitale-bildung/werkstatt/524323/ki-erweckt-geschichte-visuell-zum-leben/>

Bösch, Markus: Vergangenheitsbezogene Diskurse - Erinnern, aber wie?, in: Lernen mit - und über - TikTok, 2023, Bundeszentrale für politische Bildung
<https://www.bpb.de/lernen/bewegt-bild-und-politische-bildung/themen-und-hintergruende/lernen-mit-und-ueber-tiktok/523949/vergangenheitsbezogene-diskurse-erinnern-aber-wie/>

GeschichteN teilen - Empfehlung für Unterrichtsmaterial
<http://lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/content/2490>

Passagen, Brüche, Perspektiven. Flucht historisch denken lernen“ | Dokumentensammlung | Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz
<https://www.ghwk.de/de/blog/passagen-brueche-perspektiven>

Creating Holocaust Awareness among German and Israeli Youth on TikTok | Digital Visual History @HUJI
<https://digitalvisualhistory.org.wordpress.com/creating-holocaust-awareness-among-german-and-israeli-youth-on-tiktok/>

MEMO Jugendstudie | Stiftung EVZ
<https://www.stiftung-evz.de/was-wir-foerdern/handlungsfelder-cluster/bilden-fuer-lebendiges-erinnern/memo-jugendstudie/>

MEMO Studie | Stiftung EVZ
<https://www.stiftung-evz.de/was-wir-foerdern/handlungsfelder-cluster/bilden-fuer-lebendiges-erinnern/memo-studie/>

GenZ Studie | Arolsen Archives
<https://arolsen-archives.org/lernen-mitwirken/studie-gen-z-ns-zeit/>

Filmempfehlungen

Zeugen - Aussagen zum Mord an einem Volk, BRD 1981, Karl Fruchtmann

Der Prozess, BRD 1975-1984, Eberhard Fechner

Shoah, F 1985, Claude Lanzmann

The Last Days, USA 1998, James Moll

Was bleibt, BRD 2008, Gesa Knolle

Der letzte der Ungerechten, F/A 2013, Claude Lanzmann

Das Arturo Projekt, D 2022, Robert Fischer

Am Ende kommen Touristen, D 2007, Robert Thalheim

Austerlitz, D 2016, Sergei Losnitza

Displaced, D 2022, Sharon Ryba-Kahn

Masel Tov Cocktail, D 2020, Arkadij Khaet & Mickey Paatzsch

Ich sang wieder, D 2022, Hamze Bytyçi



Digitale Projekte

Lernen mit digitalen Zeitzeugnissen (LediZ) | Ludwigs-Maximilians-Universität München

<https://www.lediz.uni-muenchen.de/index.html>

Zwangsarbeitarchiv | Stiftung Erinnerungs, Verantwortung und Zukunft (Stiftung EVZ)

<https://www.zwangsarbeit-archiv.de/impressum/index.html>

IWitness | Shoah Foundation

<https://iwitness.usc.edu/home>

Weitererzählen | erinnern.at

<https://www.weitererzaehlen.at/>

In Echt? Virtuelle Begegnungen mit Zeitzeug:innen | Brandenburgische Gesellschaft für Kultur und Geschichte & Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF

<https://gesellschaft-kultur-geschichte.de/in-echt-virtuelle-begegnung-mit-ns-zeitzeuginnen/>

Lernen mit Interviews | Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft & Freie Universität Berlin

<https://lernen-mit-interviews.de/#/>

Zeugen der Shoah / Lernen mit Interviews | Freie Universität Berlin

<https://zeugendershoah.lernen-mit-interviews.de/#/>

Erinnern an Westerbork | Freie Universität Berlin & Herinneringscentrum Kamp Westerbork

<https://lernen.westerbork-interviews.org>

Online-Einstieg Flossenbürg | Zwangsarbeit Archiv

<https://www.zwangsarbeit-archiv.de/bildung/flossenbuerg/bohle-szacki/index.html>

Zwangsarbeit. Die Zeitzeugen-App der Berliner Geschichtswerkstatt

<https://zwangsarbeit-in-berlin.de/de/>

Oral-History.Digital - Interviewportal, Erschließungsplattform, Forschungsumgebung

<https://www.oral-history.digital/>

Interview-Sammlung „40 Jahre Asyl in der Kirche“ | Freie Universität Berlin / Oral-History.Digital

<https://www.aik.oral-history.digital/>

Colonia Dignidad - Chilenisch-deutsches Oral History Archiv | Freie Universität Berlin

<https://www.cdoh.net/>

Erzähl mir, Inge... - Interaktives Zeitzeug*innen-Gespräch | Storyfile

<https://inge.storyfile.com/de/>

BLACKBOX | SPUR.lab

<https://www.spurlab.de/prototypen/blackbox>

Keeping Memories - Digitale Lernplattform | Gedenkstätte Flossenbürg

<https://keepingmemories.gedenkstaette-flossenbuerg.de/>

Landsberg History - Digitale Ausstellung

<https://landsberghistory.de/>

L.I.S.A. - Wissenschaftsportal | Gerda Henkel Stiftung

<https://lisa.gerda-henkel-stiftung.de/>

Webdoku „Im märkischen Sand“ | Eine Webdoku von Katalin Ambrus, Nina Mair und Matthias Neumann mit Bewegtbildern von Cosimo Miorelli

<http://www.imidoc.net/de/>

Verflechtungen. Koloniales und rassistisches Denken und Handeln im Nationalsozialismus | KZ-Gedenkstätte Neuengamme

<https://verflechtungen-kolonialismus-nationalsozialismus.de/start.html>

#Waswillstdutun? | Family History 1933 - Today

<https://waswillstdutun.de/>

Perspektiven öffnen - Geschichten teilen | KZ-Gedenkstätte Neuengamme

<https://www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de/perspektiven-oeffnen-geschichten-teilen/>

Multi-peRSPEKTif | Landeszentrale für politische Bildung Bremen

https://multip.denkortbunkervalentin.de/#start_3_raster

Verunsichernde Orte. Weiterbildungsangebot zur Gedenkstättenpädagogik | Fritz Bauer Institut

<https://www.fritz-bauer-institut.de/verunsichernde-orte>

FÖRDERER & PARTNER

Die Summer School "Film und immersive Medien in der Erinnerungsarbeit" wurde in Zusammenarbeit mit dem Moses Mendelssohn Zentrum der Universität Potsdam veranstaltet, durch den Fonds für Forschung und Transfer der Filmuniversität und das interdisziplinäre Forschungslabor SPUR.lab (gefördert im Programm Kultur Digital der Kulturstiftung des Bundes) unterstützt und gefördert durch die Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft (EVZ) sowie dem Brandenburgische Zentrum für Medienwissenschaften (ZeM). Das Podiumsgespräch „Erinnerung in der Postmigrantischen Gesellschaft“ wird freundlicherweise unterstützt von Coalition for Pluralistic Public Discourse (CPPD).

Fotocredits: Kristina Tschesch (Bilder auf den Seiten 1-5, 8, 11, 17, 19, 20, 24, 26-30, 31, 34 & 36)



Fotocredits: Kristina Tschesch (Bilder auf den Seiten 1-5, 8, 11, 17, 19, 20, 24, 26-30, 31, 34 & 36)

